

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Amtsblatt

Redaktions-Adresse:
Tageblatt, Riesa.

Verlagspreis
R. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 30.

Montag, 7. Februar 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter 8 Wochen hindurch gemietet haben, für ihren eigenen häuslichen oder wirtschaftlichen Bedarf. Sonstige Schlachtungen für eigenen oder fremden Bedarf werden unterlagt. Die bloße Ausführung des Schlachtens im Auftrage eines Dritten, insbesondere durch Berufsschlächter und Hauschlächter, ist im Sinne dieser Verordnung als Schlachtung des Auftraggebers zu beurteilen. Zuwiderhandlungen werden auf Grund von § 17 der angeführten Verordnung des Bundesrats vom 25. September 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Verfügungen ausländischer Behörden, die eine weitergehende Einschränkung der sogenannten Hauschlachtungen bestimmen, treten außer Kraft, doch behält sich das Ministerium des Innern vor, in Fällen begründeten Bedürfnisses solche Einschränkungen anzuordnen. Ministerium des Innern. 52 a II B III 544.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter 8 Wochen hindurch gemietet haben, für ihren eigenen häuslichen oder wirtschaftlichen Bedarf. Sonstige Schlachtungen für eigenen oder fremden Bedarf werden unterlagt. Die bloße Ausführung des Schlachtens im Auftrage eines Dritten, insbesondere durch Berufsschlächter und Hauschlächter, ist im Sinne dieser Verordnung als Schlachtung des Auftraggebers zu beurteilen. Zuwiderhandlungen werden auf Grund von § 17 der angeführten Verordnung des Bundesrats vom 25. September 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Verfügungen ausländischer Behörden, die eine weitergehende Einschränkung der sogenannten Hauschlachtungen bestimmen, treten außer Kraft, doch behält sich das Ministerium des Innern vor, in Fällen begründeten Bedürfnisses solche Einschränkungen anzuordnen. Ministerium des Innern. 52 a II B III 544.

Rotationsdruck und Verlag: Zanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Dähnel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa.

Verordnung,

die Ermittlung der Vorräte von Stroh und Heu am 16. Februar 1916 betreffend, vom 8. Februar 1916.

Um einen Ueberblick über die Stroh- und Heu-Vorräte zu gewinnen, soll in der Zeit vom 16. Februar bis einschließlich 22. Februar 1916 eine Ermittlung dieser Vorräte nach dem Stande vom 16. Februar 1916 stattfinden. Zur Ausführung dieser Ermittlung wird folgendes verordnet.

Zu ermitteln sind alle Vorräte von Roggen-, Weizen-, Gersten- und Haferstroh, ferner alle Vorräte von Weisenseln und von Heu von anderen Futterpflanzen, die sich im Besitz von Landwirten und Händlern befinden.

Die Aufnahme der Vorräte hat durch Kommissionen zu erfolgen. Die Amtshauptmannschaft ernannt die Mitglieder der Kommissionen für ihren Bezirk einschließlich der Städte mit revidierter Städteordnung, während in den bezirksfreien Städten der Stadtrat eine Kommission für den Stadtbezirk zu bilden hat.

Die Kommissionen haben überall dort, wo Heu oder Stroh lagert, die Aufnahme der Vorräte nach der in der Ortsliste vorgeschriebenen Anweisung vorzunehmen und die Ergebnisse in die Ortsliste einzutragen. Für ihre Müheverwaltung können sie eine von der Amtshauptmannschaft oder dem Stadtrat festzusetzende Vergütung verlangen.

Die Kommissionenmitglieder haben das Recht, bei der Aufnahme der Vorräte die Räume, in denen solche lagern, zu betreten.

Die Aufnahme ist nicht durch die Besitzer selbst, sondern durch unbeteiligte Kommissionsmitglieder vorzunehmen.

Die Erhebung hat gemeindefreie zu erfolgen. Der Bedarf an Ortslisten wird durch das Statistische Landesamt bis zum 14. Februar an die Amtshauptmannschaften und die Stadträte der bezirksfreien Städte zur Verteilung an die Kommissionen überandt.

Reichen die Beilen einer Ortsliste für eine Gemeinde nicht aus, so ist eine weitere zu beantragen; die Ortslisten sind dann zu nummerieren. Bis zum 25. Februar hat die Kommission die Ortslisten aufzurechnen, abzuschließen und an die Amtshauptmannschaft und den Stadtrat abzuliefern.

Die Amtshauptmannschaften und die Stadträte der bezirksfreien Städte haben die gefamneten Ortslisten mit Bescheid spätestens am 28. Februar 1916 an das Statistische Landesamt einzufenden. 102 b II B III 543.

Ministerium des Innern.

Bekanntmachung,

Einschränkung des Schlachtens betreffend, vom 3. Februar 1916.

Auf Grund der Verordnungen des Bundesrats vom 25. September und 4. November 1915 über die Errichtung von Verschlachtungsstellen und die Versorgungsregelung (Reichs-Gesetzblatt Seite 607, 728) wird folgendes verordnet.

Schlachtungen von Rindern, Kälbern, Schafen und Schweinen sind, abgesehen von Notschlachtungen im Sinne von § 1 Absatz 3 des Reichsgesetzes, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischschau, vom 3. Juni 1900, nur gestattet

1. denjenigen, die solche Schlachtungen gewerbsmäßig betreiben, für ihre eigenen gewerblichen Zwecke,

Derftliches und Sächsisches.

Riesa, den 7. Februar 1916.

* In der sächsischen Verluſtliſte Nr. 252 (ausgegeben am 5. Februar 1916), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Regiment Nr. 107, 133, 178, 182, 351, 354; Reserve-Regiment Nr. 106, 133, 242; Landwehr-Regiment Nr. 350. Weitere Verluste:

* Am Monat Januar 1916 gelangten auf dem Städtischen Schlachthofe zu Riesa 1172 Tiere zur Schlachtung und zwar: 8 Pferde, 234 Rinder (davon 38 Ochsen, 66 Bullen, 111 Kühe und 19 Jungkinder), 234 Kälber, 284 Schweine, 305 Schafe, 4 Hiegen, 1 Ferkel und 2 Hunde. Von auswärts wurden in den Stadtbezirk eingeführt und der vorgeschriebenen Kontrollbeurteilung unterworfen 4 Rinderviertel, 2¹/₂ Schweine und verschiedene Fleischstücke. Für bedingt tauglich erklärt und getoht auf der Freitafel verkauft wurde: 1¹/₂ Ochse, 1¹/₂ Bulle und 1¹/₂ Kuh. Für minderwertig erklärt und im rohen Zustande auf der Freitafel zum Verkauf kamen 10¹/₂ Kühe, 1¹/₂ Ochse, 1¹/₂ Bulle, 1 Jungkuh, 1 Schwein und 1 Ferkel. An einzelnen Organen wurden vermortet 160 Eingeweide, 7 Darmkanäle, 11 mal sämtliche Eingeweide und 11 sonstige Organe.

Die elektrotechnischen Firmen bauen schon seit einiger Zeit Transformatoren mit Zinkwicklungen. Augenblicklich sind sie damit beschäftigt, Generatoren und Motoren ganz oder teilweise mit Wicklung aus Zink bzw. Schleiſenringen oder Kollektoren aus Eisen herzustellen, wozu vom Verbande Deutscher Elektrotechniker bereits Grundlagen geschaffen sind. Nun sind Zweifel darüber aufgetaucht, ob elektrische Maschinen und Transformatoren, bei deren Bau kein Kupfer verwendet worden ist, unter die Bekannmachung vom 15. Oktober 1915 fallen. Maschinen, Transformatoren und Apparate, bei deren Bau kein Kupfer Verwendung gefunden hat, fallen nicht unter die erwähnte Bekannmachung. Maschinen, Transformatoren und Apparate dagegen, bei denen nur teilweise Kupfer durch Zink ersetzt ist, sind meldepflichtig. Die freiwillige Anmeldung von Maschinen, welche kein Kupfer enthalten, bei der Verteilungsstelle ist zulässig. (Amtlich.)

Ueber die Petition der sozialdemokratischen Gemeindevorsteher des 16. sächsischen Reichstagswahlkreises, die ungezügelter Fortgewährung des Gehalts an zum Militär eingezogene Reichs-, Staats- und Gemeinbediente betreffend, beantragt die Petitionsdeputation der Zweiten Kammer, die Petition der Regierung in dem Sinne zur Kenntnisnahme zu überweisen, daß die Königl. Staatsregierung im Bundesrat bei der künftigen Neugestaltung der Gehaltsverhältnisse gegen die ungerechtfertigte Häufung der Bezüge Stellung nimmt.

* Am 12. und 19. Armeekorps machen unter dem 6. Februar be-

kannt: Die §§ 3, 4 und 6 der Bekannmachung über die Verwendung von Benzol und Solventnaphtba vom 9. August 1915 werden hiermit bis auf weiteres aufgehoben. Im übrigen behält die genannte Bekannmachung ihre Gültigkeit. — Hierzu wird noch gemeldet: Vielfach wird angenommen, daß nach Inkrafttreten der §§ 3, 4 und 6 der Bekannmachung über die Verwendung von Benzol und Solventnaphtba sowie über Höchstpreise für diese Stoffe auch die Höchstpreise nicht mehr gelten. Diese Annahme ist unzutreffend. Die bis auf weiteres außer Kraft gesetzten §§ 3, 4 und 6 betrafen nur einige Verbrauchsbeschränkungen, die fortgefallen sind. Die Höchstpreise, die in § 7 behandelt sind, haben nach wie vor Geltung.

— Bald nach dem Eintritt der Abenddämmerung bieten jetzt die Planeten Jupiter und Venus vereint mit der strahlenden Mondschale am südwestlichen Himmel einen großartigen Anblick. Günstige Beobachtungsmöglichkeiten vorausgesetzt, wird das Bild der beiden hellen Sterne in den nächsten Tagen noch an Schönheit gewinnen. Venus entfernt sich immer mehr von der Sonne und nähert sich Jupiter. Am 13. Februar steht sie ihm am nächsten und wird in einer nur einem Mond Durchmesser gleichenden Entfernung nördlich an ihm vorübergehen. Ein so nabes Zusammenkommen der beiden hellsten Planeten würde in den Tagen der Astrologie, der Sternendeutung, als ein überaus wichtiges Ereignis, vorbedeutend für irdische Lebensverhältnisse, ausgelegt werden sein.

— Den im Arbeiterverhältnis stehenden Bediensteten der Sächsischen Staatseisenbahnverwaltung werden nach Vollendung einer mehr als 20jährigen Dienstzeit bei beibehaltender Führung von 5 zu 5 Jahren steigende Geldbehaltenungen gewährt, die nach 20jähriger Dienstzeit 20 M. betragen und in den genannten Zeitabschnitten sich bis auf 50, 60, 80, 100 und 200 M. erhöhen. Derartige Belohnungen konnten im 4. Vierteljahre 1915 an 94 Arbeiter nach 20jähriger Dienstzeit, an 89 Arbeiter nach 25jähriger Dienstzeit, an 20 Arbeiter nach 30jähriger Dienstzeit, an 13 Arbeiter nach 35jähriger Dienstzeit, an 19 Arbeiter nach 40jähriger Dienstzeit und an 2 Arbeiter nach 45jähriger Dienstzeit bewilligt werden.

— Von heute bis 12. Februar findet für die Zwecke der Heeresverwaltung eine Sammlung von Zeitungspapier durch die Schulen statt. Die Schulljugend wird es an Engherz nicht fehlen lassen, bei Eltern und Nachbarn nach entbehrlichem Papier umzufragen zu halten. Wer aber nicht aufgefunden wird und doch zur Sammlung beitragen möchte, kann das Papier an den Hausmann der nächstgelegenen Schule abliefern oder durch eine an das Garnisonkommando gerichtete Postkarte die Abholung veranlassen. Es kommen die Garnisonkommandos in Dampfen, Borna, Chemnitz, Döbeln, Frankeberg, Freiberg, Glauchau, Grimma, Leipzig, Leisnig, Meißen, Pirna, Plauen, Riesa, Burgun, Jittau und Juidau in Frage. Da das Papier namentlich als Strohpapier zum Stopfen der Soldatenbett-

füße Verwendung finden soll, ist weiches, leicht knüllbares Zeitungspapier erwünscht.

— Die auf den deutschen Staatseisenbahnen zum Besuche kranker oder verwundeter, sowie zur Beerdigung verkorbener deutscher Kriegsteilnehmer vorgesehene Fahrpreisermäßigung wird nunmehr auch bei Reisen bis zu den Uebergangsstationen nach Rußland gewährt, wenn die zu Besuchenden in Kasarettten auf russischem Gebiet liegen oder die Verkorbenden in Rußland beerdigt werden. Auf den zur Militärbediensteten befindlichen Eisenbahnen des östlichen Kriegsschauplatzes werden die Angehörigen deutscher Kriegsteilnehmer bei solchen Reisen ebenfalls zum halben Fahrpreis befördert, wenn sie durch Vorlage eines Ausweises nachweisen, daß sie auf den deutschen Staatseisenbahnen die gleiche Fahrpreisermäßigung erhalten haben. Nähere Auskunft hierüber erteilen die Fahrkartenausgaben und die Auskunftsstellen in Dresden, Leipzig und Chemnitz.

— Der sächsische Eisenbahnrat hielt Sonnabend unter dem Vorſitze des Präsidenten der Generaldirektion der Staatseisenbahnen, Herrn Dr. Dr.-Ing. Ullrich, seine 72. Sitzung ab. Die Tagesordnung bildeten Mitteilungen über Angelegenheiten, die in früheren Sitzungen behandelt worden waren, und die Erörterung eines Antrages auf Gewährung einer Frachtermäßigung für Postlagerstücke und Eisenstrahlen, die vom Eisenbahnrate bekräftigt wurde. Anschließend hieran wurden von den Referenten der Generaldirektion Mitteilungen über die Entwicklung des Verkehrs in dem seit der letzten Sitzung verfloffenen Jahre und über die aus Anlaß des Krieges in dieser Zeit getroffenen Maßnahmen gemacht.

— Am 6. ist zur Kenntnis des Stellvertretenden Generalkommandos 12. Armeekorps gekommen, daß angebliche Militärpersonen unter allerhand Vorwänden im Vertrauen auf die Opferwilligkeit und Gutgläubigkeit der Bevölkerung haben einsammeln und betteln. Da Militärpersonen jedes Erbittens und Einsammelns oder bei Privatpersonen verboten ist, sind solche Bettler als Schwindler anzusehen, denen keinerlei Zuwendungen gemacht werden dürfen und deren Festnahme mit Hilfe der Polizei, der nächsten Militärbehörde oder Straßenpatrouille zu veranlassen ist.

— Großenhain. Den Tod fürs Vaterland erlitt auf dem diesigen Flugplatz der zur Flieger-Train-Abteilung 6 gehörende Gefreite Ernst Hilbrandt. Nach Erledigung eines Übungsfluges erfolgte die Landung des Flugzeuges in so unglücklicher Weise, daß der als Flugschüler darin sitzende Gefreite Hilbrandt schwere Verletzungen erlitt, die bald darauf sein Ableben zur Folge hatten. Hilbrandt war im Zivilleben Techniker und stammt aus Bad Saulsen.

— Dresden. Das Verbrechen, dem Sonntag, den 23. Januar die Frau des Maschinenbauers Clausen in Radebeul auf offener Straße zum Opfer fiel, ist noch

immer nicht aufgeklärt. Die Polizei verfolgt eine große Anzahl von Spuren. Es sollen auch, wie wir von wohlunterrichteter Seite hören, bei dieser Gelegenheit mehrere Verhaftungen verdächtiger Personen erfolgt sein. Die konnten alle ihre Alibi nachweisen. Es ergab sich aber, als man sie genau unter die Lupe nahm, daß sie Tiefschälle oder andere Straftaten begangen hatten, so daß die sämtlichen Verhaftungen aufrecht erhalten wurden. Ueber den gegenwärtigen Stand der Untersuchung veröffentlichen die Landesstrafverfolgungsstellen eine eingehende Darstellung, in der wiederholt alle Personen, die irgend eine Beobachtung gemacht haben; die zur Klärung des Falles dienen könnten, aufgefordert werden, dies ungesäumt bei ihr zu melden.

Pirna. Durch Explodieren einer mit sogenanntem Kunstbl gefüllten Lampe erlitt hier das 14 Jahre alte Schulmädchen Marie Schade so schwere Brandwunden, daß es nach wenigen Stunden verschied.

Pittau. Ueber den Grenzstreifenfall, bei welchem der Landsturmmann Emil Lude aus Eibau erschossen worden ist, wird jetzt mitgeteilt, daß Lude von seinem Truppendienst beurlaubt war. Nach der Untersuchung hat sich herausgestellt, daß er sich nicht im Besitze eines Urlaubsscheines befunden hätte.

Samen. Rittgutsbesitzer Lessing auf Wertheburg errichtete eine Stiftung von 10 000 Mark 5 Proz. Reichsanleihe mit der Bestimmung, daß die Zinsen davon 30 Jahre hindurch zwei armen, durch den Krieg geschädigten Familien ausbezahlt werden sollen.

Glauchau. Der Bezirksverband Glauchau wird trotz der Erhöhung der Getreidepreise die bisherigen billigen Brotpreise von 14 1/2 Pfg. bzw. 15 1/2 Pfg. bis auf weiteres aufrechterhalten. Der Bezirksverband Glauchau dürfte die niedrigsten Brotpreise im Königreich Sachsen haben.

Zwickau. Die Motorwagenwerke A. Dorch u. Cie., A.-G., hier haben von Kriegsbeginn bis Ende 1915 an Kriegsmilitärs und regelmäßigen Unterstützungen an die Angehörigen ihrer zum Meere eingesetzten Beamten und Arbeiter 139 200 Mark aufgewendet.

Bursen. Bei der in hiesiger Gegend vorgenommenen Nachprüfung wurden in den Ortschaften Bursach 370, Weitzberga 60, Döhl 170, Rittersdorf 108 und Dürrenbach 60 Bentner Roggen, Weizen und Wehl mehr als nach dem angegebenen Bestande vom 16. November 1915 vorgefunden.

Leipzig. Im Dezember vorigen Jahres wurde im Hofstalle in einer Grabenschleuse verdeckt der Leichnam eines Kindes aufgefunden, das erstickt worden war. Die Polizei hat jetzt die Mutter des Kindes ermittelt. Es ist eine in einer Gastwirtschaft beschäftigte 27 jährige Frau Anna Marie Bauer, die verheiratet ist, aber bereits seit zwei Jahren von ihrem Manne getrennt lebt. Bei ihrer Verhaftung gab sie zu, das Kind, das aus einem von ihr mit einem verheirateten Maler unterhaltenen Liebesverhältnis stammt, mit eigener Hand erstickt und die Leiche im Hofstalle verdeckt zu haben. Zu der Tat will sie angeblich aus Verzweiflung und aus Sorge wegen der Unterbringung des Kindes getrieben worden sein.

Lanzkrona. Einen guten Erfolg zeitigte der von dem Großherzoglichen Bezirksdirektor gewährte Generalparadon für die Angabe der Menge des in den landwirtschaftlichen Betrieben noch befindlichen Brotgetreides. Eine auf Grund des diesbezüglichen Generalparadons für das dem hiesigen Genta meriebezirk vorgekommene Nachprüfung hatte das Ergebnis, daß 2901,55 Bentner mehr angegeben wurden, als bei der ersten Feststellung. Auch in anderen Bezirken sollen der „Am-Neituna“ zufolge ähnliche Erfolge erzielt worden sein. Die Landwirte, die nun trotzdem die Menge des in ihrem Besitz befindlichen Brotgetreides zu niedrig angaben, haben Gefängnisstrafen zu erwarten.

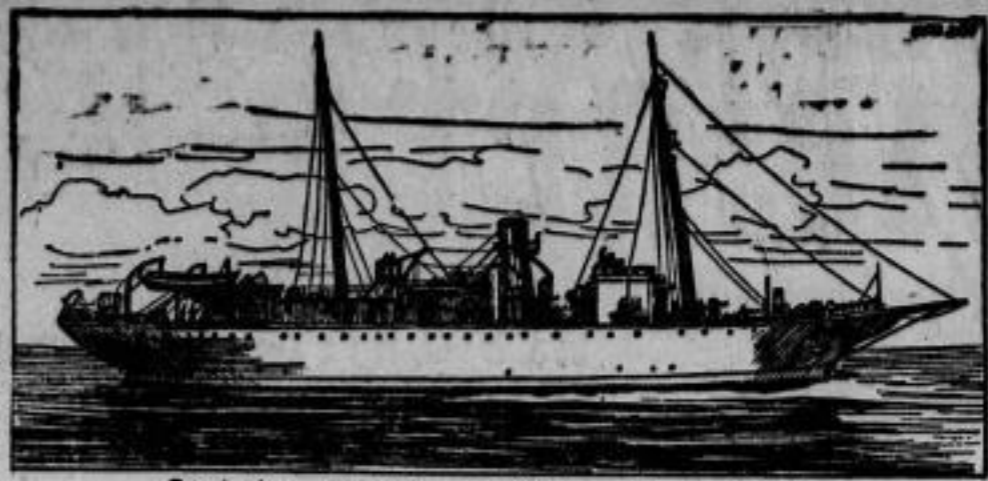
Eger. Die Mutter des Drogisten Großmann in Jindau, eine 80 Jahre alte Frau, verunglückte beim Feuermachen, indem ihre Kleider Feuer fingen. Den erlittenen schweren Brandwunden erlag die Frau nach wenigen Stunden.

Brüß. Zu der kriegsbeschädigten Witwe Frau Anna Böbling kam dieser Tage abends 9 Uhr ein in Uniform gekleideter Mann, ein „Gendarm“, der ihr mitteilte, ihr Sohn sei in Komotau verhaftet worden, weil er beim Ankauf eines Pferdes falsches Geld herausgegeben habe. Es sei infolgedessen bei ihr als Mutter eine Revision angeordnet worden. Frau Böbling weigerte sich zunächst. Der „Gendarm“ erklärte, er müßte gewalttätig vorgehen und drohte, er hätte strengen Befehl. Auch ordnete er an, daß sich alle Anwesenden aus der Wohnung entfernen (!), seine Revision müsse streng geheim bleiben, weil er auch die anderen Fleischhauer in Brüß besuchen müßte. Nach Widerstreben öffnete Frau B. alle Selbstschlösser. Insgesamt hatte sie 714 Kronen, die der „Gendarm“ sofort mit Befehl besetzte. Er drohte, wenn Frau Böbling etwas weiterzählen werde, müßte sie verhaftet werden. Nach der Beschlagnahme des Geldes erhielt die Frau eine Bestätigung, allerdings ohne Unterschrift. Dann war der Gendarm verschwunden und man sah ein, daß man einem Schwindler aufgefalle war. Arbeiternd wirkt, daß der Gauer einen grauen Pappdeckelhelm auf dem Kopfe trug.

Der Besuch Sr. Majestät des Königs in Warschau.

Ueber den Besuch Sr. Majestät des Königs in Warschau ist in der „Deutschen Warschauer Zeitung“ zu lesen: Bei herrlichem Vorfrühlingswetter erfolgte heute (am 2. Februar) mittags die Ankunft Sr. Majestät des Königs von Sachsen in Warschau. Punkt 12 Uhr fuhr der Zug in den Bahnhof ein, auf dessen Bahnsteig eine Ehrenkompanie aufgestellt war. Nach Entgegennahme der Meldung Sr. Excellenz des Hrn. Generalgouverneurs v. Beseler schritt Sr. Majestät die Front der Ehrenkompanie ab und ließ sich die am rechten Flügel aufgestellten höheren Offiziere vorstellen. Dann erfolgte der Vorbeimarsch der Ehrenkompanie in Gruppenkolonne. In dem bekannten, schönen Schimmelviergespann Sr. Excellenz des Hrn. Generalgouverneurs wurde dann unter der Ehrenfahne der Stadtwache des Generalgouvernements und einer Schwadron sächsischer Husaren in schwarzem Trabe die Fahrt durch die Straßen zum Palais Botocci angetreten. Auf den Fußsteigen hatten die Zuschauer in dichten Mengen Aufstellung genommen; von den Staatsgebäuden und einer Anzahl Privatgebäuden wehten — neben den deutschen — Flaggen in den weiß-grünen sächsischen Landesfarben. Am Portale des Palais Botocci empfing der vorerst kurzzeitig eintretende Kurator der Universität Excellenz Graf Sauten-Casati Sr. Majestät.

Nach dem Frühstück stattete Sr. Majestät dem Hrn. Generalgouverneur einen Besuch ab. Daraus schloß sich im Hofe des alten Königschlosses die Besichtigung der dortselbst aufgestellten sächsischen Truppenkolonne und der sächsischen Staatsangehörigen von in Warschau lebenden Städten und Behörden. Sr. Majestät unterzieht sich dabei in leuchtendster Weise mit einer großen Anzahl von Offizieren und Mannschaften und erkundigte sich nach militärischen und beruflichen Verhältnissen. Dann fuhr Sr. Majestät bei Sr. Excellenz dem Hrn. Verwaltungschef v. Pries zum Besuch vor, worauf noch eine Rundfahrt zur Besichtigung der Stadt folgte. Den Abend verbrachte



Deutsches Vermessungsschiff vom Typ der „Möwe“.

Sr. Majestät bei dem Generalgouverneur Excellenz v. Beseler.

Am Donnerstag vormittag unternahm Sr. Majestät mit Befolge einen Ausflug nach Katolin und dann nach Wilanow, unweit der Weichsel, wo die polnischen Könige ein Jagdschloß hatten, das unter Sobieski ausgebaut wurde. Das Gebäude ist in Barockstil gehalten, besitzt eine Terrasse und archaische Parkanlagen, teils im französischen, teils im englischen Stil, mit verwitterten Sandsteinstatuen und mit schönen Durchblicken auf die Weichselniederung. Nach der Jagd bei Sr. Excellenz dem Hrn. Verwaltungschef von Pries fuhr Sr. Majestät zur evangelischen Kirche und wurde hier von den Herren Pastoren Woych, Räger und Bloch empfangen. Der König erkundigte sich nach den Verhältnissen der evangelischen Gemeinde und nach den Schäden, die sie durch den Krieg erlitten hatte. Dann bestieg Er die Kuppel der Kirche, die einen besonders schönen Ausblick über die Stadt und Umgebung gewährt. Darauf fuhr Sr. Majestät zum Schloß Belvedere. In die Besichtigung des Schloßes schloß sich ein Spaziergang durch den Park zum Gartenlokal. Von dort wurde zum Festungslazarett 1 gefahren, wo Sr. Majestät von dem Oberarzt des Lazarettbeschlusses und durch die Krankenschwestern geleitet wurde. Auf die Besichtigung des Lazarett folgte eine Fahrt zum Schloß des Grafen Krausitz, in dem gegenwärtig das Obergericht untergebracht ist. Die Abendmahlzeit wurde im Schloß beim Hrn. Generalgouverneur eingenommen.

Der König von Sachsen besichtigte am 4. Februar die Festung Wodlin und ließ sich über ihre Einnahme im August vorigen Jahres einen Vortrag halten. In der Tabelle waren sächsische Fußartilleriebatterien aufgeführt, an die der König einige Worte der Anerkennung richtete. Nachmittags wurde der Truppenübungsplatz Jablonna eingehend in Augenschein genommen. Hier hatten etwa 60 Unteroffiziere und Mannschaften sächsischer Staatsangehörigkeit Aufstellung genommen. Der König sprach mit jedem einzelnen und erkundigte sich mit sichtbarem Interesse nach Geburtsort und persönlichen Verhältnissen der Leute.

Von Wodlin aus drückte Sr. Majestät der König dem Obersten s. D. Grafen Piel: „Bei meinem heutigen Aufenthalte in der Frontlinie Ihrer und Ihrer heldenhaften Brigade gedacht, der ich von hier einen herzlichen und kameradschaftlichen Gruß sende.“

Am 5. Februar begrüßte Sr. Majestät der König auf dem Bahnhof Sternowice sächsische Beamte und Dienstangehörige. Von hier aus begab sich Sr. Majestät nach der militärisch sehr interessanten Rawla- und Szura-Stellung, wo von einem Generalstabsoffizier ein Vortrag gehalten wurde. Während des Besuchs der König den Stab und einige Eskadrons eines sächsischen Kavallerieregiments in ihren Quartieren und begab sich abends nach Warschau zurück.

Solkernährung und Buchergewinne.

Der Bericht der ersten und zweiten Deputation der Ersten Kammer über die Anträge der Abgeordneten Eastan und Genossen, Nischke (Veusch) und Genossen, Vör, Schwager und Genossen, Günther, Dr. Dietel und Genossen, Friedrich und Genossen, Schreiber und Genossen, sowie Dr. Mangler, Dr. Wehnert (Planen) und Genossen, Volkskernährung und Buchergewinne betreffend, und eine hierzu eingezogene Petition, ist erschienen.

Es werden folgende Anträge gestellt: Die Kammer wolle beschließen:

1. die im Senat der Zweiten Kammer dargelegten Maßnahmen der königlichen Staatsregierung, betreffend die Volkskernährung, zustimmend zur Kenntnis zu nehmen;
2. die königliche Staatsregierung zu ersuchen, daß sie A. beim Bundesrat und Reichskanzler dahin wirkt, 1. daß die Getreidepreise, die Mahllöhne und alle bei Mehl und Brot auf dem Wege zwischen Erzeuger und Verbraucher berechneten Unkosten dauernd nachgeprüft werden, um möglichst eine Verbilligung von Mehl und Brot herbeizuführen und die Verteuerung zu verhindern, 2. daß Grieß, Graupen, Haferflocken und Teigwaren mit Rücksicht auf die Kinder ausreichender als bisher hergestellt und verteilt, sowie billiger verkauft werden, 3. daß die Beschaffung, Verteilung, Preisfestsetzung und der Verbrauch von Butter, Fett und Margarine dauernd nachgeprüft und danach gegebenenfalls neu geregelt wird, 4. daß für Schweine neben den Höchstpreisen auch Stallpreise eingeführt und daß die Höchstpreise dauernd nachgeprüft werden, 5. daß eine unüberhältnismäßige Preissteigerung für Fleisch verhindert und seine Beschaffung gesichert wird, 6. daß mit höchstem Nachdruck Futtermittel im Inland und aus dem Ausland zu angemessenen Preisen beschafft und verteilt werden, 7. daß einer Verteuerung der Torfkreuz vorgebeugt und deren Gewinnung verstärkt wird, 8. daß die Preise für Kartoffelenergieerzeugnisse möglichst niedrig gehalten werden und deren Gewinnung verstärkt wird, 9. daß eine unüberhältnismäßige Preissteigerung für Seefische, Gemüse, Obst- und Beleuchtungsmittel verhindert und deren Beschaffung und Verteilung geregelt wird, 10. daß Maßnahmen zur Erreichung zuverlässiger Bestandsaufnahmen insbesondere über landwirtschaftliche Erzeugnisse getroffen werden; B. innerhalb Sachsens bewirkt:

1. daß die Kommunalverbände unter sich in dauernde Verbindung treten zum Zwecke des Austausch ihrer Erfahrungen, der Erhebung einheitlicher Maßnahmen und der Vermeidung der Konkurrenz, 2. daß die Gewinne der Kommunalverbände nachgeprüft werden, 3. daß die Kommunalverbände vor Erlaß wichtiger Verordnungen über die Volkskernährung gehört werden, 4. daß die übermäßigen Unterschiede, die die Brotpreise in den verschiedenen Kommunalbezirken aufweisen, beseitigt werden, 5. daß den Kommunalverbänden zum Ausgleich der Spannung zwischen dem Anschaffungspreise der Rohstoffe, der nach dem Rundschreiben der Reichskartoffelstelle vom 2. Januar 1916 um 1.25 M. für den Zentner über den gesetzlichen Höchstpreis erhöht werden kann, und dem unverändert gebliebenen Höchstpreis im Kleinhandel unter den gleichen Bedingungen, wie solche für die Gewährung von Reichsmitteln maßgebend

sind, Landesmittel zur Verfügung gestellt werden, 6. daß auch im übrigen den Kommunalverbänden Mittel zum Zwecke der Lebensmittelversorgung zur Verfügung gestellt werden, 7. daß mit Hilfe von Staatsmitteln die Schwelmeermäßigung gefördert wird, 8. daß Hauswirtschaften, soweit sie das sonst übliche Maß übersteigen, eingeschränkt werden, 9. daß die Einkaufsgesellschaften in Dresden und Leipzig vom Staate mit Mitteln unterstützt, gefördert und beeinflusst werden, 10. daß die Bestimmungen gegen den Kriegswucher strengstens gehandhabt werden.

III. Die Petition des Kriegsaussschusses für Konsumteninteressen, Bezirksaussschuß Dresden, soweit sie sich auf Ernährungsfragen bezieht und soweit sie nicht durch die gestellten Beschlüsse erledigt ist, der königlichen Staatsregierung als Material zu überweisen; IV. den Antrag Dr. Mangler, Dr. Wehnert, betreffend Buchergewinne, der königlichen Staatsregierung als Material zu überweisen.

Das Weipensterschiff.

Ihr blauen Jungen habt Dank, habt Dank!
Das war mal ein lustiger Seemannsschwanz!
Durch Trauerpiele, jubelnd, oh!
Der Weipensterkiel vom Weipensterschiff!
Wo ist sie geblieben?
Die englische Leibe?
Juchheia, Juchhe! Auf Grund und auf Riff!

Ihr blauen Jungen habt Dank, habt Dank!
Das Tränentropfen in die Erde zerbrach!
Wir haben gelacht mit Augen und Mund
So recht aus dem Herzen und das ist gesund!
Wo blieb doch der Achte?
Juchheia, wie laute
Juchheia, Juchhe! Die Welt in der Rund!

Ihr blauen Jungen habt Dank, habt Dank!
Für frohlich machenden Göttertrank!
Das Lachen breitet und tötet zugleich!
Wir lachen über das Weipensterkiel!
Wo blieb doch die Matze —
Die totwunde, matte?
Juchheia, Juchhe! Aus dem Bach in den Teich!

Ihr blauen Jungen habt Dank, habt Dank!
Für diesen edelstehenden Seemannsschwanz!
Und wenn auch das Butterbrot Butter nicht hat,
Wir pfeifen auf England und lachen uns satt!
John Bull sei's die Obren!
Dein Spiel ist verloren!
Juchheia, Juchhe! Wir sehen dich matt!

Dans Felgenbauer von und zu Pfla.
Wiesbaden, Rotes Arena.

Vermischtes.

Zum Brande des Parlamentsgebäudes in Ottawa wird noch gemeldet: Der Abgeordnetensaal erlitt schwere Brandwunden; der Premierminister mußte ohne Hut und Mantel flüchten. Das ganze Parlamentsgebäude mit Ausnahme der Bibliothek und eines Teiles des westlichen Flügels, der erst vor kurzem errichtet worden war, wurde zerstört. Im Feuer verloren zwei Frauen das Leben. Zwei Arbeiter und zwei Soldaten sind beim Löschen tödlich verunglückt.

Wie schnell gegenwärtig eine Ehe auch unter erswerenden Umständen geschlossen werden kann, zeigt nachstehender Fall: Ein in Frankreich an der Front stehender Prieger von Lambach wurde telegraphisch vom plötzlichen Tode seiner Frau benachrichtigt. Es gelang ihm, sofort einen Urlaub von 10 Tagen zu bekommen und er kam gerade noch zur Beerdigung seiner Gattin in die Heimat an. Um seine drei kleinen Kinder in sicherer Obhut zu wissen, reiste in ihm der schnelle Entschluß, eine zweite Ehe einzugehen, und zwar mit der Schwester der Verstorbenen, die sich auch nicht lange schraubte. Nach Einholung der behördlichen Genehmigung konnte am Sonntag die Trauung vollzogen werden, und der junge Ehemann kehrte am Dienstag zu seiner Truppe zurück.

Erkrankung an Trichinosis. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hatte gleich zu Beginn des Krieges der jetzt in Weimar (Kreis Merseburg) zur Erholung weilende Sohn des Einwohners Dammig in Gemeinschaft mit noch 11 Kameraden eines Infanterie-Regiments ein Schwein erstanden und das Tier ohne Kontrolle und die erforderliche Untersuchung geschlachtet. Alle zwölf erkrankten bald nach dem Genusse des zum Teil roh gegessenen Fleisches an Trichinosis, wie ärztlicherseits festgestellt wurde. Während zehn nach mehrmonatiger Krankheit wieder genesen sind, haben zwei Kameraden, die sich mehr an rohem als an gekochtem Fleisch gütlich getan hatten. Die dem Tode Entgangenen leiden heute noch an den Folgen.

Kriegsmaterialfabriken in Flammen! Wie aus Düsseldorf (Ontario) gemeldet wird, steht die dortige Munitionsfabrik in Flammen. — Nach einer Reutersmeldung aus Ottawa ist eine Fabrik, welche militärische Uniformen herstellt und 100 Personen, meistens Frauen, beschäftigt, gestern früh durch Feuer zerstört worden. — Aus Montreal wird gemeldet: In der vorletzten Nacht feuerten die Wachen der wichtigen Victoria-Brücke zweimal auf einen Verdächtigen, der sich der Brücke zu nähern versuchte.

Die Schöneberger Vergiftungsaffäre aufgeklärt. Die von dem Gerichtsmittler Dr. Jersch vorgenommene Untersuchung des Blutes der unter eigenartigen Vergiftungserscheinungen verstorbenen Schöneberger Bäckermeister Weiner und Scheer hat ergeben, daß beide Männer einer Kohlenoxydvergiftung erlegen sind.

Absektionen. Auf einer sächsischen Eisenbahnstrecke sind Verzüge mit der neuen Absektionen ange stellt worden. Das Resultat soll sehr befriedigend ausgefallen sein. Die Schwellen bestehen aus Beton mit Stahneinlagen und Schienenauflagen aus Absektion.

stimm Stoff, der wie Holz behandelt werden kann, aber nicht faulit und bei Temperaturveränderungen auch nicht quillt. Die Schwellen sind etwa dreimal so schwer wie gewöhnliche Holz- oder Eisenwellen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 7. Februar 1918.

Eine Unterredung mit Unterstaatssekretär Zimmermann.

Rotterdam. Unterstaatssekretär Zimmermann hatte in Berlin eine Unterredung mit dem Berliner Vertreter der Associated Press über die Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten. Der Unterstaatssekretär gab seiner Zustimmung Ausdruck, daß die neuen Vorschläge, welche der amerikanischen Regierung kürzlich vorgelegt worden sind, die Grundlage zu einer Verständigung bilden werden, verflachte aber nicht, den Ernst der Lage zu unterschätzen. Herr Zimmermanns Erklärungen lauteten sehr positiv. Deutschland habe weitestmöglich nachgegeben, werde aber keinesfalls die Ungeheuerlichkeit des U-Boot-Krieges in der Kriegszone aufgeben. Die deutsche Regierung habe alles getan, und sei bereit, alles zu tun, um den amerikanischen Wünschen entgegenzukommen. Ich verheße Amerika's Haltung nicht, fuhr der Staatssekretär fort. Wir meinen, daß der U-Boot-Streit beigelegt wäre, und daß die „Austonia“-Angelegenheit sich ihrer Lösung näherte. Jetzt heißt aber Washington plötzlich neue Forderungen, welche umständlich angenommen werden können. Ihr Amerikaner solltet in Euren Forderungen nicht zu weit gehen. Ihr solltet nicht versuchen, Deutschland zu erniedrigen. Herr Zimmermann lehnte es ab, die neuen Forderungen Amerikas und die an den Grafen Bernstorff telegraphierten Weisungen zu besprechen, ließ aber deutlich erkennen, daß die ganze Krise hervorgerufen worden sei durch Wilson's Forderung, daß Deutschland die Verletzung der „Austonia“ als eine Tat, welche dem internationalen Recht zuwiderläufe, mißbilligen solle. Wiederholt erklärte der Unterstaatssekretär, Deutschland könne in seinem Entgegenkommen nicht so weit gehen, daß es sich dadurch die U-Boot-Waffe aus der Hand winden lasse. Er betonte, daß selbst wenn die Vereinigten Staaten es zu einem Bruch kommen lassen wollten, Deutschland nicht weiter tun könne, um diesen Bruch mit allen seinen bedauernden Folgen zu vermeiden. Zwischen Deutschland und Amerika gäbe es überhaupt keine direkten Streitpunkte. Deutschland habe auf eine Ausdehnung des Handels mit Amerika nach dem Kriege gehofft. Diese Hoffnung würde durch einen Bruch mit den Vereinigten Staaten aufgehoben werden, oder mindestens eine harte Beschränkung erfahren.

Der „Apsam“-Fall.

Berlin. Nach verschiedenen Morgenblättern läßt sich der „Daily Telegraph“ melden: Leutnant Vera von der „Apsam“ sagte: Nachdem sich die „Apsam“ ergeben hatte, befehli mir Kapitän Dobna, das Schiff zu übernehmen und es nach dem nächsten amerikanischen Hafen zu bringen. Wir hörten noch den Kampf zwischen „Roma“ und „Egan Martovitz“. Wir blieben in weitem Abstand und näherten uns später nur, um einige Vermundete aufzunehmen, die schnelle Hilfe brauchten. Dann setzten wir unsere Reise fort.

Die Ausrufen des englischen Kapitäns.

Rotterdam. Ein Berichterstatter der Daily Mail hatte eine Unterredung mit dem Kapitän des Fischdampfers „King Stephen“. Der Kapitän erzählte, daß der deutsche Luftschiffkommandant mit ihm verhandelt habe. Dieser hatte ihm ausgerufen: „Sendet uns ein Boot. Wir geben Euch fünf Pfund.“ Ich erklärte dem Offizier: „Wenn Ihr nicht so viele Leute wäret, würde ich Euch mitnehmen.“ Der Offizier machte Vorstellungen, worauf ich ihm erwiderte: „Stellt Euch einmal vor, wir nähmen Euch an Bord und dann werft Ihr uns in die See. Das bringt Euch das Eisenerz ein. Uns ist aber damit nicht geholfen.“ Der Offizier versicherte, daß sie nichts derartiges tun würden, sondern uns in Ruhe lassen wollten. Er bot mir dann eine hohe Summe. Ich überlegte noch einmal: Die Deutschen waren 30 Mann, wir sind nur neun Mann, und wir haben keine Waffen. Somit war ich nicht in der Lage, die Schiffbrüchigen an Bord zu nehmen. Ich dampfte um 1/10 Uhr ab. Der Zeppeleincommandant rief mir noch zu, daß der Zeppelein sich in sinkendem Zustande befinde. Er bat uns noch einmal, sie aufzunehmen und versicherte nochmals, uns nichts zu Leide zu tun. Als wir uns dann entfernten, drohten einige der Leute uns mit den Häuten. Ich hätte sie aufgenommen, wenn ich nicht gefürchtet hätte, daß sie uns überwältigen würden. Nachmittags kam eine heftige Brise aus Nordwest. Das Wetter wurde unsicher, und es begann stark zu regnen. Gegen 11 Uhr abends wurde der Wind sehr heftig und der Regen so stark, daß es nicht möglich war, Raketen aufsteigen zu lassen. Als ich gegen Anbruch des nächsten Tages an Land kam, berichtete ich unverzüglich die Begegnung mit den Schiffbrüchigen. Drei Torpedozerstörer fuhren sofort ab, um den Zeppelein zu suchen. Nach meiner Meinung konnte aber der Zeppelein solchem Wetter nicht standhalten.

(Hiernach würde sich also die Meldung, daß der „King Stephen“ neun Mann der Besatzung des Luftschiffes ge-

rettet habe, nicht bestätigen. Auch der „Berl. Post.-Anz.“ verweist — wie wir es schon in Nr. 28 auf Bl. 62 getan haben — gegenüber dem Verhalten der englischen Mannschaft auf das mürbe Beispiel der deutschen Besatzung des „Apsam“. Er schreibt: Berücksichtigt man, daß auf der „Apsam“ 22 deutsche Seeleute Hunderte von Angehörigen feindlicher Staaten über den Ocean gebracht haben, so kann man die Worte des Kapitäns des „King Stephen“ nur als eine Ausflucht bezeichnen, die die falsche Danksagung der englischen Kulturträger in ein so grelleres Licht stellt.

Der Unterseebootkrieg.

London. „Lloyd's“ meldet: Der englische Dampfer „Palomina“ ist gesunken. Die Besatzung mit Ausnahme eines Offiziers wurde gerettet.

Der Schrei nach lenkbaren Luftschiffen.

Paris. „Echo de Paris“ verlangt den Bau lenkbare Luftschiffe nach dem Beispiel der Engländer, die den Bau einer Anzahl großer lenkbare Luftschiffe in Aussicht genommen hatten. Das Blatt fügt etwas geheimnisvoll die Behauptung hinzu, daß Frankreich den Engländern die Pläne zu diesen lenkbaren Luftschiffen liefere, und zwar seien es Pläne nach dem Modell der jüngsten Zeppelein.

Frankreich fordert die Oberleitung.

Paris. Im „Journal“ fordert Charles Humbert die Oberleitung in den Aktionen der Alliierten für Frankreich. Er sagt u. a.: Warum sind die Feinde noch überall im Vorteil gegenüber der Koalition, die ihnen an Mitteln weit überlegen ist? Das liegt in dem Mangel an Einheitlichkeit. Frankreich, das bisher am meisten gelitten hat, muß infolge seiner langen Kriegserfahrung und seiner Intelligenz zur Seele und zum Gehirn der Koalition werden. Frankreich allein ist geeignet, durch einheitliche Leitung und Ausnutzung aller großartigen Mittel der Alliierten, die harte Aufgabe, den Feind zu bezwingen, zu lösen.

Die dritte englische Kriegsanleihe.

Berlin. Die verschiedenen Morgenblätter sind über Amsterdam melden lassen, sei der englische Finanzminister mit den Londoner Großbanken über die Grundzüge der dritten englischen Kriegsanleihe, die im März aufgelegt werden soll, zu einer Verständigung gekommen. Die Anleihe soll 400 Millionen Pfd. Sterling betragen, der Zinssatz 5 Proz., der Emissionspreis ungefähr 99 Proz. Die Anleihe soll auf zehn Jahre un kündbar sein.

Englischer Bericht.

London. Das englische Hauptquartier meldet: In der vergangenen Nacht haben wir die westliche Ecke von drei Minenrichtern in der Nähe der Straße von Vermelos nach La Vasse besetzt. Am frühen Morgen brachten die Deutschen eine Mine nördlich Loos zur Entzündung. Es wurde niemand verletzt. Wir besetzten eine Ecke des Trichters. Beiderseits herrschte Artillerietätigkeit bei Frise nördlich des La Vasse-Kanals, bei Westhaete und Ypern. Gestern kam es zu 28 Luftgefechten. Wir zwangen sechs deutsche Flugzeuge, in den deutschen Linien niederzulegen.

Die Kohlenfrage in Italien.

Bern. „Temo“ meldet aus Rom, daß die englische Regierung in der Kohlenfrage endgültig dem Grundsatze zugestimmt habe, eine gewisse Zahl Dampfer für den ausschließlichen Liebedienst nach Italien zu rekurrieren, und zwar zu demselben Preis, wie diejenigen, welche den Dienst für die englische Staatsmarine versehen.

Salandra's Stellung geklärt.

Bern. Nach einer Meldung des römischen Korrespondenten des „Temo“ hatte die von Salandra zu seiner jüngsten Rede abgegebene Erklärung, daß alle Minister solidarisch seien und im Falle einer Krise gemeinsam demissionieren würden, den Zweck gehabt, gewisse in politischen Kreisen umgehende Gerüchte zum Schweigen zu bringen, wonach das Ministerium möglicherweise auf einer breiteren parlamentarischen Grundlage unter Hinzuziehung anderer Elemente der Linken umgebildet werden würde. Man erachtet die politische und persönliche Stellung Salandra's durch die ihm in Turin und Genua von wichtigen Gruppen gewordene Aufnahme als geklärt.

Ein psychologisches Moment für die italienische Verzerrung.

Lugano. Die italienischen Blätter nehmen in der gegenwärtigen Verzerrung der Meinungen, der Ungewißheit über Englands Hilfe in Albanien, der Verzögerung der englischen Hilfe der Kohlen- und Getreidenot, der Angst vor Deutschlands neuem Vorbereitungen, zumal in Italien vollkommene Unwissenheit darüber herrscht, wo der deutsche Schlag fallen wird, ihre Zuflucht zu Madame Debes, einer Pariser Wablagerin. Der seriöse „Corriere della Sera“ läßt sich heute in einem Spezialbericht eine Voraussetzung der Kaage's Thebes lenzen, die einen vollständigen Sieg Frankreichs für März oder September andeutet. Frankreich werde größer und reicher werden. Die zurückkehrenden Soldaten werden die Frauen zwingen, die Mode zu vereinfachen und zu verstillen. Die Häuser Dabburg und Hohenzollern werden

närrisch untergehen. Oesterreich werde im Tumult und Flammen vernichtet werden, die Deutschen als Sklaven voll ihr Ende finden.

Heftige Artilleriekämpfe bei Doiran.

Aten. Aus Saloniki wird gemeldet: Gestern fanden heftige Artilleriekämpfe bei Doiran statt. Viele schwere Geschütze kommen in Saloniki an.

Griechenland verlangt Verlegung des Entente-Hauptquartiers.

Lugano. Nach einer Meldung aus Athen verlangt Griechenland die Verlegung des Entente-Hauptquartiers außerhalb Saloniki's, damit den Centralmächten der Vorwand zur Bombardierung genommen werde.

Nach Spanisch-Guinea geschickt.

Madrid. Künftig wird gemeldet: 14 000 Eingeborene und 900 Deutsche aus Kamerun flüchteten sich nach Spanisch-Guinea. Ihre Ernährung bildet ein schwieriges Problem.

Brände und Explosionen auf englischen und neutralen Schiffen.

London. (Reuter.) Das Handelsamt lenkt die Aufmerksamkeit von Reedern und Kaufleuten auf die häufigen Fälle von Bränden und Explosionen, die in letzter Zeit unter verdächtigen Umständen vorgekommen sind, und zwar nicht allein auf englischen, sondern auch auf neutralen Schiffen, die Ladungen für England oder für englische Rechnung an Bord hatten. In einem Falle war das Holz, das zur Verpackung benutzt worden war, so behandelt worden, daß es bei der geringsten Reibung sich von selbst entzündete. Den Reedern und Kaufleuten wird angeraten, bei Transporten von Gütern nach ausländischen Häfen dafür zu sorgen, daß keine Firma, die irgend welche Verbindung mit dem Feinde hat, irgendwie mit dem betreffenden Schiffe oder mit der Ladung zu tun bekommt.

Mißstände im rumänischen Eisenbahnenwesen.

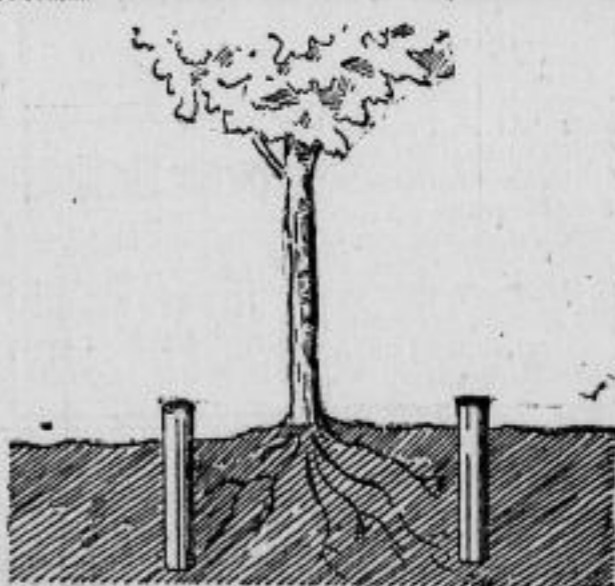
Bukarest. In der Kammer richtete der Abgeordnete Protocrescu an den Ackerbauminister die Anfrage, ob es richtig sei, daß Mitglieder der Zentralkommission für Verkauf und Ausfuhr von Getreide seitens gewisser Produzenten Kommissionsgebühren erhalten haben, um diesen zu vorteilhaften Abschlüssen zu verhelfen. Wenn dem so sei, wüßte er die Namen dieser Mitglieder zu erfahren. Der Ackerbauminister möge mitteilen, welche Maßnahmen er in dieser Angelegenheit getroffen habe. — Im Senat beantragte Jsmoreanu, daß das Arbeitsministerium auf die Leitung des Eisenbahnenwesens ungenügenden Einfluß habe. Er wüßte die Aufmerksamkeit des Ministers auf die deklarierten Zustände in dieser Verwaltung und insbesondere auf die berüchtigte Frage der Verteilung der Waggons zu lenken. Er fragte den Minister, ob er die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission bewillige, die sich mit dieser traurigen Sachlage zu befassen habe, und ob er sich verpflichtet fühle, die Ergebnisse dieser Untersuchung zu veröffentlichen. Es gibt, sagte der Redner, heute kein Theaterstück und keine Vokse, wo man sich nicht über die Waggonverteilung lustig macht. Der Minister der öffentlichen Arbeiten Angelescu stellte fest, daß infolge des Krieges sich Rumänien nicht eigener Waggons für die Ausfuhr bedienen könne, und auch die Einstellung der in Rumänien befindlichen fremden Waggons in den Dienst genüge nicht, um die Bedürfnisse aller Landwirte zu befriedigen. Ebenso habe das Abkommen mit den österreichischen und ungarischen Eisenbahnen keine befriedigende Lösung für die Frage des Waggonmangels geschaffen. So sei die Lage bis Oktober 1915 gewesen. Seitdem gehöre der Gegenstand in den Wirkungsbereich der Zentral-Ausfuhrkommission. Untersuchungen an den Grenzen hätten Mißbräuche mehrerer Stationsvorstände ergeben, die abgefragt werden sollten. Der Minister erklärte, er habe alle Belege bereit, um zu beweisen, daß niemand begünstigt worden sei. Unter den heutigen Umständen Begünstigungen zu gewähren, wäre ein Verbrechen. Senator Jsmoreanu erwiderte, er billige die in der Vergangenheit getroffenen Maßnahmen, die übrigens zeigten, daß die Klagen berechtigt gewesen seien. Er fordere aber Maßnahmen für die Zukunft für etwaige Schuldige.

Salz. Zwischen Rudau und Utro ist am 28. Januar abends zwischen 8 und 9 Uhr aus dem Postabteil eines Zuges ein Eisenholzfackel mit 1000 M. Doppeltrommeln und 2000 M. Papiergeld abhanden gekommen. Die Ober-Postdirektion setzt auf Wiedererlangung des Geldes eine Belohnung von 1000 M. aus.

Berlin. Dem „Berl. Tagbl.“ zufolge ist Admiral Erzherzog Stephan, der gestern vormittag zu inoffiziellem Aufenthalt in Berlin ankam, am Bahnhof von dem österreichisch-ungarischen Vorkommandanten Prinz Hohenlohe mit Gemahlin (einer Nichte des Erzherzogs) empfangen worden. Der Erzherzog besuchte im Laufe des Tages u. a. die Sonderausstellung von Kriegsgliedern und Arbeitshilfe für Kriegsgeschädigte, Unfallverletzte und Krüppel. — Nach dem „Berl. Post.-Anz.“ betonte Staatssekretär Delbrück bei der Eröffnung der Ausstellung für Kriegsglieder eindringlich die Pflicht der Behörden, über die Leistungen der Reichsinvalidenversorgung hinaus alles zu tun, was dazu dienen könne, den Kriegsgeschädigten das Leben zu erleichtern, und ihnen das Bewußtsein zu geben, daß sie auch weiterhin nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft bleiben sollen.

Bewässerung von Obstbäumen.

Bei großer Trockenheit kommt es häufig vor, daß junge Obstbäume vertrocknen. Um das zu verhüten, treibt man



Eisen- oder Tonröhren zwischen Obstbäumen in die Erde ein. Man gießt diese voll Wasser und verschließt sie mit einem Holzpfropfen, damit sie nicht verdunstet. Auf diese Weise kann man sich vor großem Schaden schützen.



General Sarrail verläßt nach der Verhaftung des deutschen Konsuls das Konsulatsgebäude in Saloniki

Gasthof zum Stern, Riesa.

Dienstag, den 8. Februar, abends 1/9 Uhr

Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten unserer Feldgrauen,

ausgeführt von dem Musikkorps
der Ers.-Kpt. der Feld-Art.-Kgl. Nr. 82 und 68, Leitung: Musikleiter Schubert,
unter gütiger Mitwirkung von

Fräulein Margarete Schilbach, Opernsängerin,
Dresden, i. J. Riesa.

Am Flügel: Herr Kurt Kretschmar, v. d. Kgl. Hofoper, Dresden.

Preise der Plätze: Num. Nr. 2.—, I. Pl. Nr. 1.—, II. Pl. Nr. 0.50, Galerie Nr. 0.30
Vorverkauf: Buchdruckerei R. Abendroth, Zigarrengeschäfte Gebr. Despang und E. Wittig.
Koernerlei Nebenausgaben!

Empfehle mich zur Anfertigung feiner und einfacher Damengarderobe.

Auch Kostüme, sowie sämtliche Damenkonfektion
werden nach modernem Schnitt prompt und billig
ausgeführt. Konfirmations- und Kinderkleider zu
ermäßigten Preisen.

Johanna Gebauer, Albertstr. 7, 1,
geprüfte Damenschneidermeisterin.

Dieselbst kann fleißiges sauberes Mädchen das Schneidern lockens
los erlernen, wenn es täglich 3 Stunden im Haushalt hilft.

Um unseren Truppen im Felde und Verwundeten in
den Lazaretten weiter guten Vorrat beschaffen zu können,
würde der unterzeichnete Zweigverein dankbar sein, wenn
ihm solcher nach der königlichen Amtshauptmannschaft
zugeführt würde.

Der Zweigverein Großenhain
des Landesvereins vom Roten Kreuz.
Dr. Uhlmann, Vorsitzender.

Kohlrüben.

400 Zentner gelbe Speisefohlrüben (große Ersparnis in
Kartoffeln) 400 Zentner Speises- und Futtermöhren
empfiehlt **H. Grubbe, Goethestr. 39, Telef. 261.**



Den Raucher

führt oft das trübende Gefühl, das nach dem Genuss
von Zigaretten sich einstellt und manchmal zu Kopfschmerzen
führt.

Wohlbund TABLETTEN

Wählen Sie vor wie kein anderes Mittel. Sie sind
wohlschmeckend, durstlösend und reinigen
gleichzeitig Mundhöhle und Atem.

Original-Präparat in allen Apotheken u. Drogerien Nr. 1.—, Die Firma Dr. G.
Dr. P. Selzer in St. Ludwig 1. G. verfertigt gratis und portofrei eine rezepte
Dosenprobe von Wohlbund-Tabletten gegen 20 Pfeilchen auf Wunsch-Vorname.

**Suche zum 15. April od.
1. Mai für meine 15 1/2 jähr.
Tochter Unterkommen
auf Rittergut** mit Gas-
militäranstellung, wo selbige gegen
Verrichtung häusl. Arbeiten
kleines Taschengeld erhält ev.
auch zu Kind, da sehr kinder-
lieb. Nähere Auskunft erteilt
Zeit, Riesa, Südstr. 12.

**Gesucht für sofort
4 Mägde,**
die melken können, mit guten
Zeugnissen durch Stellenver-
mittlerin **Anne Dommitzsch,**
Leuben bei Riesa.

Schulmädchen
für 3-4 Stunden zu 2 Kin-
dern gesucht. Adresse zu er-
fahren im Tageblatt Riesa.

Vernehmende Verkäuferin

nicht unter 16 Jahren
für Modewaren-Geschäft
gesucht. Angebote
unter P 168c an das
Tageblatt in Riesa.

Gesucht.

Sohn achtbarer Eltern sucht
Lehrstelle als
Barbier und Friseur.
Off. unt. E 28 an Tagbl. Riesa.

Ein zuverlässiger Arbeiter

findet dauernde Beschäftigung.
Mühle Gröbe (Bieger).

Geschirrführer

zum sofortigen Eintritt gesucht.
Dampfheizung Reithain.

Sinen Knecht

sucht Gutsbes. Schmidt,
Poppitz.

Mehrere tüchtige

Heizer

gesucht.

Chemische Fabrik von Heyden
Weißig bei Großenhain.

Haus- grundstück

mit 1 Scheffel Feld in bester
Lage wegen Todesfall in
Rizabel a. Elbe Nr. 42 D
bei Reichen zu verkaufen.

Ein Arbeitspferd

zu kaufen gesucht. Offert. mit
Preisangabe und Alter unter
D 27c im Tageblatt Riesa
niederzuliegen.

Kinderwagen,
gut erhalten, zu verkaufen,
Klappportw. zu kauf. gesucht.
Albertplatz 11, p. r.

Gebr. Kinderwagen

zu kaufen gesucht. Off. unt.
A 24 an das Tageblatt Riesa.

Altes Pianino

(nicht Tafelklavier)
wenn auch defekt, zu kaufen
gesucht. Offerten unt. W 21c
an das Tageblatt Riesa.

Mantel für 2.50 M. u.
schwarzes Tuchjackett billig
zu verkaufen **Schäferstr. 15.**

Briketts

von höchster Heizkraft
für Haus und Industrie, im
einzelnen u. waggonweise,
offiziert

**Kohlenkontor
Hans Ludewig.**
Fernspr. 68.

HEU

landen

Mühlenwerke Delfig.

**Prima
Braunkohlen,
Steinkohlen,
Braunkohlen-
briketts,
Steinkohlen-
briketts,
Anthrazit,
Gaskoks,
div. Brennholzer,
scheitchenreichtes
Bündelholz**
— empfiehlt billigst —

G. F. Förster.

Vereinsnachrichten

A. C. Arbeiterverein „König Albert“, Riesa. Um mög-
lichst sofortige Ausgabe der Adressen unserer im Felde
stehenden Vereinskameraden an F. Leichgräber, Goethe-
straße 13, wird gebeten.
„Sängerchor“. Nächste Singstunde Freitag abend 1/9 Uhr.
Erscheinen aller Sänger erforderlich.

Allgemeiner Beamtenverein, Riesa.

Sonnabend, den 12. Februar 1916, abends 9 Uhr
Hauptversammlung
im Hotel Köppler. Tagesordnung: 1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht. 3. Wahlen.
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten
Der Vorstand.

Aepfel- Aepfel.

Heute sind wieder 200 Zentner prima holländische
Aepfel eingetroffen und empfiehlt im einzelnen und zentnerweise
H. Grubbe, Goethestr. 39, Telef. 261.

Für die wohlthuenden und vielseitigen Beweise
liebvoller Anteilnahme beim Hinscheiden unseres
unvergesslichen **Siegfried** sagen wir hierdurch
allen lieben Bekannten **herzlichen Dank**
Biswamtwieser Ernst Rudloff und Frau.
Riesa, den 6. Februar 1916.

Für die überaus vielen Beweise der
Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden
unseres auf dem Felde der Ehre geblie-
benen, herzensguten, hoffnungsvollen und unver-
gesslichen Sohnes, Bruders, Onkels, Onkels und
Schwagers, des **Matrosen-Artilleristen**
Otto Ermer
sagen wir hierdurch allen Verwandten, Freunden
und Bekannten unsern aufrichtigsten Dank.
Insbesondere danken wir der Jugend zu
München für den ihm gewidmeten Nachruf und
allen seinen Kameraden, die uns durch ihre Bei-
teilschreiben in unserm großen Schmerz trösteten.
Du aber lieber, viel zu früh von uns Ge-
schiedener „Ruhe sanft, Auf Wiedersehen“.
Die tieftrauernden Eltern
im Namen aller Hinterbliebenen.
München, Februar 1916.

Nachruf.
Am 20. 1. 16. erlitt nach einem schweren
Kampfe, infolge einer schweren Verwundung den
Heldentod für's Vaterland, unser liebes Vereins-
mitglied
Otto Ermer
Matr.-Artillerist b. d. Bew. Schweren Korps-Art.
Marine-Hausigen-Batt. 2.
Allzufrüh verließen wir mit ihm ein treues
Vereinsmitglied. Wir werden ihm stets ein ehren-
volles Andenken bewahren.
**Gewidmet vom Schifferverein „Germania“
Mündritsch und Umgegend.**
i. Auftr. als Vorstand
Max Förster, z. B. im Felde.
Obwohl noch tobt die Woge der Schlacht
So wird auch deiner noch heute gedacht.
Du liegst dein Leben für's Vaterland,
Du, der uns als wahrer Kamerad bekannt.
Für uns ist es ein doppelt harter Schlag,
Dass du so früh folgest deinem Bruder nach
Und um so bitterer ist der Schmerz,
Es möchte brechen Allen das Herz,
Leider hat es das Schicksal nicht anders gewollt.
Dass du es bezahltest mit des Lebens ehernem
Soll.
Und wenn uns auch trennt des Unglücks Schmach
Es wird dereinst kommen doch der Tag
Wo wir sind wieder als Kameraden vereint
Und uns kann nimmer trennen der Feind.
So ruhe den aus in fremder Erden
Von uns wirst du nie vergessen werden.

Charlotte
im Alter von 1 Jahr 10 Mo-
naten nach kurzer, schwerer
Krankheit durch den Tod ent-
rissen.
In tiefster Schmerz
Familie Max Freyhof.
Gröbe, Eisenwerk,
Laudhammerstraße 4,
den 7. Februar 1916.
Die Beerdigung findet
Dienstag nachmittags statt.
Die heutige Nr. umfasst
8 Seiten.

Zur Anfertigung einfacher
Frauen-Kindergarderobe
Anodemann, u. jed. Art Schürz,
empfiehlt sich
**H. Mallwitz, Großenhainer
Str. 20.**

Piano-Stimmer

kommt Dienstag, d. 8. d. M.
auf mehrere Tage.

Müllergesch. H. Zeumer.

Ladengeschäft
gegen Kasse zu kaufen ge-
sucht. Off. mit Preisangabe
unt. Z 24 an d. Tagbl. Riesa.

Achtung! Gröbe!

Von neuer Sendung
größere Mengen abzugeben:
Heidemehl 1 Pfund
Heidegriss 1 68 Pf.
Galerhoden, Pfund 60 Pf.
Barkmehle billig
Teigwaren
Marmeladen
empfiehlt äußerst billig
Paul Richter,
Strehlaer Straße.

Achtung.

Morgen Dienstag feil
trifft frisch aus der See in
lebendfrisch, „Danker Nord-
see-Ware“ ein:
H. Heigoländer Schellfisch,
Pfund 60 Pf.
H. Heller Nordsee-Rabliau,
kopflös, Pfund 70 Pf.
H. Vackhollen, Pfund 60 Pf.
H. Klippfisch, Pfund 50 Pf.
Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel-
und Fischhandlung.

Morgen früh trifft ein:
Schellfisch, Pfd. 55 Pf.
Rabliau ohne Kopf, Pfd. 55 Pf.
Seezucht ohne Kopf, Pfd. 50 Pf.
S. Jahnig, Goethestr. 5a.
Morgen Dienstag früh
treffen
**hochfeiner Schellfisch
und Rabliau**
frisch auf Eis ein.
Ernst Schäfer Nachf.

See Fisch

Dienstag früh frisch eintreffend
empfiehlt
Carl Hgner, Gröbe.
Dienstag,
den 8. Februar,
abends 9 Uhr
Versammlung
in der
Elbterrasse.

Freitag, den 11. Februar, 8 1/2 Uhr

**Monats-
versammlung**
in der Elbterrasse.

**Kaufmännischer Verein
— Riesa —**
Dienstag, den 8. Februar
Monatsversammlung,
Elbterrasse.

II. fällt aus. Klub.

Sonnabend nachm. 1/5 Uhr
wurde uns unser liebes, her-
ziges Töchterchen

Charlotte

im Alter von 1 Jahr 10 Mo-
naten nach kurzer, schwerer
Krankheit durch den Tod ent-
rissen.
In tiefster Schmerz
Familie Max Freyhof.
Gröbe, Eisenwerk,
Laudhammerstraße 4,
den 7. Februar 1916.
Die Beerdigung findet
Dienstag nachmittags statt.
Die heutige Nr. umfasst
8 Seiten.

Die Lage in Indien.

Keinerlei Nachrichten aus feindlichen Ländern verfestigen soviel Misstrauen und Vorsicht bei ihrer Aufnahme, als solche über innere Krisen oder gar drohende Revolutionen. Gewiß haben alle gegnerischen Regierungen im Laufe des Krieges mit mächtigen Duetztreibern im eigenen Lande zu kämpfen gehabt, während sich bei uns im großen und ganzen ein einmütiger, zum Durchhalten und Siegen entschlossener Geist in allen Volksschichten in fast unvermindeter Stärke erhalten hat, aber die Erfahrung lehrt immer wieder, daß die herrschenden Gewalten in den Vierverbandsländern allen innerpolitischen Schwierigkeiten gewachsen waren. Am wenigsten sind unter solchen Umständen Nachrichten über Unruhen in den entferntesten Teilen des britischen Reiches geeignet, als sichere Faktoren bei Beurteilung der gesamten Kriegsverhältnisse mit in Rechnung gestellt zu werden; schon weil sich solche Meldungen selten nachprüfen lassen. Dennoch wäre es töricht, sie ganz unberücksichtigt zu lassen, denn wenn man die aus solchen Gegenden zu uns dringenden Gerüchte aufmerksam, wenn auch noch so kritisch verfolgt, so befähigen sie uns doch in ihren Zusammenhängen zu manchen zuverlässigen Schlussfolgerungen.

Seit einiger Zeit häufen sich wieder Meldungen über eine wachsende politische Säugung in Indien. Eine dieser Meldungen stützt sich auf einen immerhin vertrauten erwerbenden Quelle, den Mitteilungen eines Missionars, der bereits seit fast zehn Jahren in Indien weilt und sich gegenwärtig in Deutschland aufhält. Dieser behauptet nun, nach seiner Ansicht sei die Revolution in Indien nicht mehr aufzuhalten. Die revolutionäre Stimmung werde von den Vereinigten Staaten und Kanada aus genährt, wo ein indisches Blatt mit dem Titel „Verschwörung“ erscheine. Der furchtbare Nährboden für die aufwühlende Propaganda sei Bengalen, von dessen 80 Millionen Einwohnern die Hälfte mohammedanisch sei und darum mit ihren Neigungen ganz auf deutscher Seite läge.

Vielleicht täuscht sich auch dieser genaue Kenner von Land und Leuten in Indien. Wer sich einmal in einem eklatanten Lande aufgehalten hat, weiß, wie sehr oft gerade die Ansichten, selbst der „ältesten“ Kenner der Verhältnisse über solche Volksbewegungen auseinandergehen. Einige Angaben des Missionars geben indes doch sichere Anhaltspunkte dafür ab, die gegenwärtige Lage in Indien ungefähr beurteilen zu können. Er weist darauf hin, daß die Bewegung in Indien von den Vereinigten Staaten und Kanada aus genährt werde. Daraus geht hervor, daß die Haupttriebkraft der indischen Unabhängigkeitsbestrebungen nicht mehr die Unzufriedenheit mit der englischen Herrschaft in Indien selbst ist, sondern die Erregung über die Behandlung, die den indischen Untertanen der britischen Krone in den Selbstverwaltungskolonien zuteil wird. Die wachsende Reizung der kanadischen, australischen und südafrikanischen Behörden, Indier wie alle anderen Völker von der Einwanderung auszuscheiden hat die vielfältigen früher mehr oder weniger lokalen Beschwerden der Bevölkerung Indiens gewissermaßen auf einen gemeinsamen Keimer gebracht. Die englandfeindliche Propaganda erhält dadurch ein einheitliches Ziel und eine bestimmte Richtung.

Der Missionar nennt es einen „außerordentlich geschickten Schachzug der Engländer“, daß die eingeborenen Truppen rechtzeitig nach Europa weggelockt wurden. Gewiß mit Recht. Man weiß, daß weiße Truppen deren Stelle in Indien einnehmen mußten, man tappt nur ganz im Dunkeln darüber, wie viele es sind. Man erinnert sich aber, daß im japanischen Parlament schon einmal die Frage erörtert wurde, ob die Lage in Indien die Entsendung japanischer Truppen nach Indien erforderlich mache, was Japan befanntlich auf Grund seines Bündnisvertrages mit England unter Umständen verpflichtet wäre. Gewiß wird aber England immer bestrebt gewesen sein, soviel Truppen nach Indien zu werfen, wie jeweils nötig schienen, die Ordnung aufrecht zu erhalten, da es ihm nicht erwünscht sein kann, Japan zum Hüter der Ordnung in Indien zu machen. Wenn gleichwohl in den seitenden politischen Kreisen Japans von einer solchen Möglichkeit offen die Rede gewesen ist, so kann man daraus schließen, daß es trotz der in Indien aufkommenden gegenverhältnismäßig großen weißen Truppenmassen für die Engländer nicht ratsam aussähe. Und wenn diese hart genug sein sollten, um in Anwesenheit harter einzelner Streitkräfte die englische Herrschaft zu sichern, so eröffnen sich doch für die Aufrechterhaltung der britischen Herrschaft in Indien nach dem Kriege schlimme Aussichten. Der dafür erforderliche Kraft- und Nachschub wird viel größer sein müssen als früher.

Natlosigkeit in Rußland.

So wenig auch die russischen Politiker über den neuen Ministerpräsidenten, Herrn Stürmer, zu sagen wissen, darin sind sie sich einig, daß Stürmer selber ihnen nichts zu sagen hat. Er war bisher der Mann der Rechten; und er hat gleich nach seinem Amtsantritt Mitglieder der Rechten verdrängt, die Rechte sei die ewige Stütze des Landes und er verlaufe sich allein auf deren Unterstützung. Er scheint also an dem alten „bewährten“ Kurs festhalten zu wollen.

Nachbestellungen

auf das Rieser Tageblatt
für Monat Februar

wolle man sofort beim Postamt, bei allen Zeitungsträgern und in der Geschäftsstelle, Goethestraße 69 (Fernspr. 20) bewirken.

No. 30. Tel. Nr. 70 W.

Daran würde sich auch vermutlich nicht viel ändern, wenn das Parlament jetzt wieder zu dauernder Mitarbeit an den Geschäften herangezogen würde. Ganz abgesehen davon, daß ja auch in der Duma die Rechte sehr stark ist, der Reichsrat wird schon alle ernsthaften Reformversuche zu vereiteln wissen. Und die Herren scheinen, um nicht vor aller Öffentlichkeit als geschworene Feinde aller Reformen dazustehen, jetzt eine andere, wenn auch im parlamentarischen Leben keineswegs neue Taktik einzuschlagen: sie überließen einfach die Duma an Reformeifer in der Hoffnung, daß bei dem Widerstreite der Meinungen überhaupt nichts zustande komme. Fordert die Duma zum Beispiel eine Steuer auf Kriegsgewinne, so verlangt der Reichsrat eine Einkommensteuer, deren das Reich bisher noch immer entbehrt. Eine nach modernen Steuergrundsätzen veranlagte Einkommensteuer, die ja auch Kriegsgewinne mit umfaßt, wäre wohl umfassender und ertragreicher als eine reine Kriegsgewinnsteuer. Aber ihre Einführung wäre natürlich unter den Wirren, von denen eben Rußland heimgesucht wird, höchst schwierig, wenn nicht unmöglich, während sich eine reine Kriegsgewinnsteuer immerhin leichter durchzuführen läßt. Und darum bedeutet eine Empfehlung der Einkommensteuer so gut wie eine Vertagung aller und jeder Steuerreform. Und damit wäre offenbar dem Reichsrat nur gedient. Tritt trotz dieser Unstimmigkeiten zwischen Reichsrat und Duma eine Steuerreform ins Leben, so wird dann auch danach ausfallen. Denn schließlich fehlt der Mann, der die bestechliche Bürokratie neu beleben könnte. Ob mit oder ohne Duma, der alte Schandrian bleibt. Und keiner weiß Rat gegen ihn, denn keiner hat die Kraft zur Tat, dem Kriege ein Ende zu machen und die Reformarbeit von vorne zu beginnen.

Im Petersburger Ministerrat wurde die Einberufung der Duma zum 22. Februar beschloffen.

Die Lage an den Fronten.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Eine irgendwie wesentliche Veränderung der Kriegslage ist in den letzten Tagen nicht zu verzeichnen. An der Westfront gab es wieder lebhafteste Artilleriekämpfe: die feindliche Artillerie entwickelte namentlich in der Champagne, ebenso auch in den Arzonnien eine äußerst rege Tätigkeit. Im Minenkrieg verlor die deutsche Seite unter unglücklichen Umständen an der Maas (Bauquois, Combres) und Mosel (Briesterwald) zu erschüttern, aber die feindlichen Sprengversuche blieben im wesentlichen erfolglos. Unsere Artillerie beantwortete die feindlichen Artillerieangriffe mit einer ausgiebigen Beschießung der Vogesenstellung zwischen Dieboldshausen und Sulzern. Sulzern liegt östlich des Hohneß und der vielen deutschen Touristen wohlbekanntem „Schlund“, Dieboldshausen, etwa ein Dutzend Kilometer nördlich davon. Die feindliche Infanterie unternahm nur sehr schwächere Angriffsversuche; wiederholt gingen kleinere englische Abteilungen südlich des La-Bassee-Kanals vor, südlich der Somme unternahm die Franzosen Handgranatentämpfe. Erfolge waren dem Feinde nicht beschieden.

Auch an der italienischen Front war in den vergangenen Tagen eine regere Artillerietätigkeit zu bemerken. Auch hier aber kamen die Italiener nicht aus den Gräben hervor, obwohl man doch einen, wenn auch nur beschränkten örtlichen Erfolg doch zu gebrauchen könnte. Statt dessen bemüht sich Cadorna, den Vorkoh unserer Verbündeten am Tolmeiner Brückenkopf an der Straße Gignini-Selo als einen glatten Mißerfolg hinzustellen. Tatsächlich aber wurden die Italiener genötigt, ihre alten Stellungen östlich der Straße aufzugeben. Die kühne Kreuzerfahrt an die italienische Küste, die Beschießung von Ortona und San Vito (an der Mündung der Landstraße Abbruzzo), wird man ja nun nicht gut ableugnen können, aber man wird sie in ihrer Bedeutung zu verkleinern suchen. Die Tatsache aber, daß sich die „Serren der Adria“ wieder einmal gänzlich unglücklich erwiesen, die 1. und 2. Flotte aufzukühen, muß namentlich im Hinblick auf den Vormarsch der österreichisch-ungarischen Streitkräfte in Albanien den Italienern peinlich genug antommen. Denn ihr ohnehin höchst unsicheres albanisches Abenteuer erscheint noch unsicherer, sind sie nicht infolge der Seeverbindung mit dem Mutterlande wider jede Störung zu schützen. Dieser Schuss scheint aber nach den mehrfachen erfolgreichen Adriafahrten der österreichisch-ungarischen Flotte nicht gerade über jeden Zweifel erhaben.

In den Kämpfen im Irak sind die englischen Truppen des Generals Palmer erneut zurückgeschlagen worden. Aus dem Kriegspressequartier des britischen Heeres in Mesopotamien kommen höchst pessimistische Meldungen über die Lage der in Rut-el-Amara eingeschlossenen Truppen. Und malt man auch vielleicht absichtlich etwas Schwarz, um sich für alle Fälle vor dem Vorwurf der Schwächerei zu sichern, so muß immerhin die vollkommene Abschließung der in Rut-el-Amara befindlichen Truppen von Tag zu Tag hoch auf deren Zustand stärker einwirken.

Flucht französischer Flieger.

Die französischen Flieger Gilbert und Barp, welche in Zürich in einer Kaserne seit Oktober 1915 interniert sind, veruchten in Zivilkleidern zu entfliehen. Die Flucht wurde sofort bemerkt. Beide Flüchtlinge wurden in einem Zuge französischer Kräfte auf der Station Olten verhaftet. Sie sollten gestern wieder in Zürich eintreffen.

Ein englisches Kriegsschiff verunglückt?

An der westlichen norwegischen Küste trieben ein großes Rettungsboot ohne Flagge sowie eine Kiste mit englischen Briefen an, woraus man schließt, daß bei den letzten Stürmen ein englisches Kriegsschiff durch treibende Eismassen verunglückt ist.

Das englische Kriegsdamt über den Juppelbesuch.

Das englische Kriegsdamt macht folgende Mitteilung: Bezugnehmend auf die amtliche deutsche Erklärung über den letzten Juppelbesuch auf England wird festgestellt, daß der an industriellen und kommerziellen Anlagen gerichtete Schaden folgender war: Ersticklich beschädigt wurden drei Brauereien, drei Eisenbahnmagazine, eine Lokomotivhalle, eine Möbrenfabrik, eine Lampenfabrik, eine Schmiedewerkstätte. Geringerer Schaden, wie die Zerkümmern von Fenstern und Türen ist zu verzeichnen in einer Munitionsfabrik, in einer Eisenbahnwerkstatt an zwei Orten, in einer Strahlfabrik, in einer Riemengießfabrik, einem Eisenbahngütermagazin, einem Bergbau und einem Pumpwerk. Keine Docks, Getreidemagazine, Munitionsfabriken oder industrielle Anlagen irgend welcher Art außer den erwähnten wurden beschädigt. Etwa 15 Arbeiterhäuser wurden zerstört. Eine große Zahl von kleinen Geschäften

und Wohnhäusern wurden beschädigt, einige davon ernstlich, viele nur leicht. Nach dem letzten Bericht wurden getötet 28 Männer, 25 Frauen, 7 Kinder, verwundet 48 Männer, 48 Frauen und 7 Kinder. Es besteht nicht die Absicht, weitere Einzelheiten dieser Art zu veröffentlichen, da es unratig wäre, dem Feinde mehr Information über die Resultate seiner Luftangriffe zu geben. Unschlüssig dieses Angriffes jedoch, bei dem die bisher größte Zahl von Luftschiffen verwendet wurde, wird diese Erklärung über den Angriff in Schaden veröffentlicht, um zu zeigen, wie unbegründet der Anspruch ist, daß das ökonomische Leben Großbritanniens oder seine militärischen Vorbereitungen durch planloses Abwerfen von Bomben aus Luftschiffen, die im Dunkeln über das Land hinfliegen, nennenswert getroffen werden kann. In 29 großen und kleinen Luftangriffen, die seit dem Ausbruch des Krieges auf Großbritannien unternommen wurden, sind 133 Männer, darunter 17 Soldaten, ferner 90 Frauen und 43 Kinder getötet worden.

Wie es um die Richtigkeit dieser amtlichen englischen Angaben bestellt ist, läßt nachstehende Meldung erkennen:



Zur Konfirmation

Alle Eltern blicken mit besonderem Stolz auf ihre Kinder, wenn diese beim ersten Abschnitt ihres Lebens geschmackvoll gekleidet sind.

Bei uns finden Sie jetzt eine ungemein große Auswahl in allen

Bedarfsartikeln.

Der schweren Zeit tragen wir mit billigsten Preisen Rechnung.

Wir empfehlen:

Neue Kleiderstoffe
Schwarze Kleiderstoffe
Leibwäsche, Korsetts
Unterröcke.

Bitte beachten Sie unsere Schaufenster.

Modenhaus

Gebr.
Riedel

Riessa,
Ecke Goethe- u. Schützenstrasse.

Ein moderner englischer Kreuzer gesunken!
Die „Allianze Zeitung“ meldet von der belandischen Grenze unter dem 6. Februar: Beim letzten Luftangriff auf England ist der englische kleine Kreuzer „Caroline“ auf dem Humber durch eine Bombe getroffen worden und mit großem Menschenverlust gesunken.

Die „Allianze Zeitung“ bemerkt dazu: Der kleine Kreuzer „Caroline“ war erst am 21. September 1914 vom Stapel gelaufen. Er hatte eine Wasserdampfbewegung von 3800 Tonnen und eine Geschwindigkeit von 80 Seemeilen. Bestückt war er mit 3 Geschützen von 15,2 Zentimeter und 6 Geschützen von 10,2 Zentimeter. Er hatte 2 Torpedobehälter. Seine Besatzung betrug 400 Mann.

Oesterreichisch-ungarischer Generalkabbericht.
Am 12. wird aus Wien verlautbart, den 6. Februar: Der gestrige Tag verlief auf allen Kriegsschauplätzen ohne besondere Vorfälle.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

General Van als Leiter der Russenoffensive in Besarabien.
„A. B.“ läßt sich aus Bukarest über die russischen Durchbruchversuche an der besarabischen Front u. a. melden: Die Aktion wurde von dem französischen General Van geleitet, der bekanntlich seit Monaten in Russland weilte. Er hatte den Kriegspläne aufgestellt. Aber weder die japanischen Kanonen, noch der ungeheure Aufwand an Geschossen, noch die anerkannten strategischen Fähigkeiten des französischen Generalstabs waren imstande, das Kriegsglück auf die Seite der Russen zu zwingen. Die wochenlange Offensive, die in ihrer Dimension alle bisherigen russischen Operationen übertraf, endete mit einer vollständigen Niederlage. Die Wirkung dieses Mißerfolges macht sich auch hier sehr fühlbar. In den bisherigen russenfreundlichen Kreisen hat auf Grund dieses ungeheuren Mißsusses der Jarentruppen eine nicht zu unterschätzende Ernüchterung Platz gegriffen.

Das Schreiben Nikitas an Kaiser Franz Joseph.

Interessant ist von den Vorgängen anlässlich der Kapitulation Montenegro nach dem Schreiben Nikitas an Kaiser Franz Joseph. Am 12. Januar hatte Nikita sich entschlossen, die Waffen zu strecken. Am nächsten Tage schrieb er aus Cetina einen Brief an Kaiser Franz Joseph, in welchem er mit wahrhaft kindlichem Vertrauen dem Monarchen erzählte, er sei wider seinen Willen durch serbische Beeinflussung in den Krieg verwickelt worden, er habe jedoch niemals aufgehört, für den Kaiser die größte Verehrung zu zeigen. Jetzt lege er mit vollem Vertrauen das Schicksal seiner Familie und seines Landes in die Hände des Kaisers, dessen Gnade und gutem Willen er vertraue. Bald darauf aber machte sich der Einfluß der Entente diplomaten geltend und Nikita wurde weggeschleppt. Als die Gefandten, sowie die ihnen ergebenden Personen aus dem königlichen Gefolge eintrafen, daß es ihnen nicht gelingen würde, den König gutwillig mitzubekommen, daß es jedoch nötig sei, zu verhindern, daß der König selbst mit den Mittelmächten Frieden schließt, wurde er in der Nacht zum 22. Januar aufgehoben und mit seinem jüngsten Sohne, dem Prinzen Peter, nach Giovanni di Medua gebracht, wo sie sofort auf ein italienisches Torpedoboot eingeschifft wurden, das sie nach Brindisi brachte.

Die englische Bewährungsmaßnahme im Irak eingeleitet.

Der Bericht über die britischen Truppen in Mesopotamien, die Regenperiode ist vorüber, der Schlamm trocknet. Das Entschärfungsgerät ist in guter Verfassung und befindet sich jetzt im Lager. Das Wetter kann mit demjenigen des Jahres von 1914 in Frankreich verglichen werden. Die Räume beschränken sich auf Schirmhütten und Krillertentee. Laut „Basler Nachrichten“ sind bei den Kämpfen zum Entschärfen von Kut-el-Amara, wie den amtlichen Berichten zu entnehmen ist, 18 Regimentskommandeure gefallen.

Von der Kaukasusfront.

Der amtliche russische Bericht besagt: Unsere Truppen drängen den Türken weiter nach. Alle Versuche des Feindes, anzugreifen, werden leicht vereitelt. Auf der ganzen Kaukasusfront herrscht seit mehreren Tagen Schneesturm und eine Kälte von mehr als 20 Grad Reaumur. Die Truppen bringen in dem tiefen Schnee weiter vor. — In Persien ist in der Gegend von Hamadan der Feind in Richtung Rehavend zurückgeworfen.

Die Abenteuer der „Widwe“.

Die Londoner Blätter berichten aus Remhork: Der englische Gouverneur von Sierra Leone, Sir Edward Merewether, der auf der „Appam“ gefangen war, erlitt ein Verbrechen, das die „Associated Press“ berichtet. Das Schiff, welches die „Appam“ erbeutete, war sicher nicht die „Widwe“, sondern ein Schiff von etwa 3500 Tonnen, das wahrscheinlich zunächst mit Obst gefahren war. Die Art,

wie das Schiff die „Appam“ erbeutete, war äußerst schau. Als es am Horizont auftauchte, zeigte es ein Rotational-Verfahren der „Appam“ die es für ein englisches Frachtschiff und eilte zu Hilfe. Die Flagge war nicht genau zu erkennen, wir wollten sie für den Union Jack; tatsächlich war es die deutsche Kriegsflagge. Als wir bis auf 200 Yards herangekommen waren und die Kanonen geschossen hatten, wurden wir durch die plötzliche Veränderung des Aussehens des Schiffes betroffen. Die Brustwehr, die ganz fest ausgelesen hatte, verschwand wie durch Zauber. An ihrer Stelle erschien eine Batterie von vier bis sechs Geschützen. Die Kanoniere waren an ihren Posten. Eine Kugel flog über unser Schiff hinweg. Wir hatten nur eine dreifüßige Kanone, die ganz nutzlos war, um so mehr, als die Besatzung überall auf dem Schiff verstreut war. Es war unmöglich, Widerstand zu leisten. Der Deutsche sprach darauf zu uns durch das Megaphon, und der Kapitän gab sofort zu, daß wir deutsche Gefangene an Bord hatten, die in England interniert werden sollten. Darauf ging ein Boot von den Deutschen mit 21 Mann und Leutnant Berg ab. Sie befreiten die deutschen Gefangenen und bewaffneten sie mit Gewehren und Revolvern und machten sie zu unseren Wächtern. Schließlich blieben 43 Deutsche auf der „Appam“, die wir bewachten. Der deutsche Kreuzer blieb zwei Tage bei uns. Als der „Glan Ractavich“ am Horizont auftauchte, verfolgten wir unseren Kurs, während der Kreuzer direkt auf das englische Schiff zuhielt, wieder allem Anschein nach ein harmloses Frachtschiff. Aber der „Glan Ractavich“ muß Argwohn geschöpft haben, denn er schob plötzlich ohne Warnung sein Geschütz ab. Darauf ließ der Kreuzer die Maske fallen und eröffnete das Feuer gegen den „Glan Ractavich“. Es war ein feines Geschütz, obwohl es einseitig war, und baute nur eine halbe Stunde. Die deutschen Kanonen überschütteten den Gegner mit einem Regen von Geschossen, der mehrere Matrosen tötete, ein halbes Dutzend verwundete und die Lufelage zerstörte. Die beiden Dampfer kämpften so nahe aneinander, daß die Geschützwirkung schrecklich war. Aber selbst unter diesen Umständen wollte sich der britische Kapitän nicht ergeben. Immer wieder ließ er seine einzige dreifüßige Kanone abfeuern, und der Feind antwortete immer wieder mit Breitseiten. Als die Deutschen zu fernem aufhörten, begann der „Glan Ractavich“ zu kentern und holte plötzlich über. Viele Personen der Besatzung wurden getötet. Schließlich feuerte das deutsche Schiff zwei Torpedos ab, welche beide trafen. „Glan Ractavich“ versank kurz darauf. Die Deutschen ließen so schnell wie möglich ihre Boote herab und ruberten zu der Stelle, wo das britische Schiff gesunken war, um nach Überlebenden zu suchen.

„Appam“ führte gegen 200 000 Pfund Gold mit sich. Merewether betonte, daß die Deutschen die britischen Gefangenen mit größter Höflichkeit und Rücksicht behandelten.

Ein anderer englischer Gefangener sagte, der deutsche Kreuzer sei ein ganz neues Schiff gewesen, mindestens 6000 Tonnen groß und mit mehreren hundert Mann Besatzung an Bord, die aber verächtliche Schiffsnamen auf den Rümpfen führten. Die Deutschen legten auf die „Appam“, sobald diese erbeutet war, mehrere Bomben und drohten das Schiff in die Luft zu sprengen, wenn Widerstand geleistet würde.

Neun Mann von „S. 19“ gerettet?

Nach einer Meldung aus Christiana soll der englische Fischdampfer „S. 19“ neun Mann der Besatzung gerettet haben. Der englische Kapitän hielt es für unklug, mehr zu bergen, da seine eigene Besatzung geringer an Zahl war als die des Japanees, so daß die Engländer leicht hätten überwältigt werden können. Ueber das Schicksal der nicht aufgenommenen 13 Mann des deutschen Luftschiffes „S. 19“ liegt, wie es in einer weiteren Meldung aus Christiana heißt, in London nichts Näheres vor. Da der Japanees sicher auf dem Wasser schwamm und die See ruhig war, nimmt man jedoch an, daß er sich über Wasser halten können, bis ausgestaute Dampfer ihn finden.

„S. 19“ demütigt den englischen Fischdampfer gegen „S. 19“ schreibt „Verdensgang“ in Christiana: Während man noch voller Bewunderung für die „Widwe“ war, kommt die andere Nachricht, die in großem Gegensatz zu dem Aufstiege der deutschen Seeleute steht. Gewiß handelte es sich „nur“ um 18 bis 20 Schiffbrüchige, die sich an den havarierten Japanees klammerten. Falls der englische Bericht richtig sei, hätten die englischen Seeleute ihrer Dankesschulden keine Ehre gemacht.

Noch neun Schiffe vom „Widwe“-Tub?

Aus Remhork wird gemeldet: Die Passagiere und Besatzung der „Appam“ sind in Remhork angekommen. Der Kapitän der „Lorbridge“ erklärt, daß das Schiff, welches die „Lorbridge“ zum Sinken brachte, die „Widwe“ gewesen sei. Diese besitze eine Geschwindigkeit von 25 Knoten und habe eine große Besatzung gehabt. Die Passa-

giere erklärten, die Deutschen hätten erzählt, daß 9 Schiffe dieses Tubs gebaut worden seien und ausgedehnt auf die Welt davon auf dem Atlantischen Ozean freize.

Weitere Kriegsnachrichten.

Der Frieden nahe?

In Besprechung der Reden Salomonow, Tomcarow, Khandewelidew und Solandras bedi die bulgarische Presse den müden Grundton hervor, welcher allen diesen Kundgebungen gemeinsam sei. Auch in dem Ministerwechsel in Kurland erblickt die bulgarische Presse aller Variation ein Angehen für das Erlahmen der russischen Widerstandskraft. Die Blätter schöpfen daraus die Hoffnung auf baldigen Frieden, betonen jedoch, daß der Vierbund angeht des nahen Sieges in seinen Anforderungen nicht nachlassen dürfe. So sagt „Mir“: Alle bisherigen Bemühungen der Entente waren fruchtlos und berechtigen zu keiner Hoffnung mehr. Ihre einzige Hoffnung ist und bleibt der Friede. Erfolgreich erzielten bisher nur die Mittelmächte. Diese müssen mit aller Kraft trachten, die zuletzt siegreich zu bleiben. Nur dann werden wir den ersehnten dauerhaften Frieden erlangen. In demselben Sinne sprechen sich „Dresorer“ und die übrigen Blätter aus.

Herr Wilam

ih, den „Baseler Nachrichten“ zufolge, über Basel nach Zürich gereist. Seine Gemahlin begleitet ihn.

Die sächsische Mission beim Zaren Ferdinand.
„Aus Sofia wird gemeldet: Zu Ehren der sächsischen Mission, die dem Zaren Ferdinand das Großkreuz des Ritter-St.-Michailordens überbracht hat, fand im königlichen Abendessen, an dem das königliche Paar, Prinzessin Luise, der Ministerpräsident, der Kriegsminister, der Generalkommandant, General Gadow, Generalleutnant Markow, der deutsche Geschäftsträger v. Bösch, der Militärattaché und der Marineattaché der deutschen Gesandtschaft teilnahmen. Zar Ferdinand brachte einen Trinkspruch aus auf den König von Sachsen, die sächsischen Truppen und das sächsische Volk, in welchem er seinen Dank für die Verleihung der höchsten sächsischen Kriegsauszeichnung ausdrückte. Er führte weiter aus: Als Herrzog von Sachsen bin ich ebenso erfreut wie gerührt von diesem so hohen Beweis verdamntschafflicher Gefühle meines königlichen Vaters und Kassen. Als oberster Kriegsherr der bulgarischen Wehrmacht bin ich stolz und glücklich, mit dieser ungewöhnlichen Ehrung als Ausdruck bundes-treuer Gesinnung und Anerkennung gemeinsam errungener Erfolge ausgezeichnet worden zu sein. Ich bitte Eure Excellenz, Seiner Majestät dem König Friedrich August meinen warmsten Dank dafür zu übermitteln. Möge die treue Waffenbrüderschaft, die in den unglücklichen schweren Kämpfen den Ring unserer Vändnisse immer fester geknüpft hat, auch nach erlangter glücklicher Friedenszeit unsere Völker einander immer näher bringen zum friedlichen Austausch geistiger und wirtschaftlicher Güter und unsere Länder einer glänzenden und segensreichen Zukunft entgegenzuführen.“

Englische Nachrichten.

Aus London wird gemeldet: Bei dem Sechschüßigergericht der Cyper des deutschen Luftangriffes in Staffordshire nahmen die Geschworenen das Urteil des Vorsitzenden nicht an und einigten sich auf folgendes Urteil, daß die 13 Personen durch Explosivbomben getötet wurden, die von einem feindlichen Luftschiff abgeworfen waren, und daß ein Wahrspruch wegen vorsätzlichen Mordes gegen den Kaiser und den Kronprinzen als Mitschuldige zu Protokoll genommen wurde. (Anmerkung des B. T. B.: Die Urheber dieser Mordthat werden sich selbst noch als Feinden, anderen Leuten aber als Narren vornehmen.)

Drei Millionen russischer Verluste.

In Bergen traf eine amerikanische Sanitätsabteilung, die bisher in Russland tätig gewesen war, ein. Ihre Mitglieder berichten, daß das russische Sanitätswesen sehr bedeutende Verbesserungen erfahren habe. Petersburg gleicht einem einzigen mächtigen Lazarett. Die Straßen sind von Verwundeten bedeckt. Überall werden Invaliden angeordnet. Die russischen Verluste werden von den Behörden auf drei Millionen Tote, Verwundete und Vermisste angegeben.

Ein englisches Sozialisten-Blatt beschlagnahmte.

Das neue sozialistische Blatt „Worker“ in Glasgow wurde beschlagnahmte. Es war das Organ der schottischen Syndikalist.

Das deutsch-russische Verhältnis.

„Nationalistische“ führt zu dem Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ über das deutsch-russische Verhältnis aus: Wie wir oft hervorgehoben haben, kann an Kaiser Wilhelm's aufrichtigen Wünschen ein Friedenskauf zu bestehen, fernerzeit Zweifel bestehen. Jedenfalls war aber eine kritische Entwicklung des Verhältnisses zwischen Russland und Deutschland unumgänglich nötig, als der Deutsche Kaiser seine entscheidende Wahl zwischen der Oesterreich-Ungarn und Russland treffen mußte und traf.

Bergmanns Töchterlein.

Roman von Martin Jöfster. 19

Sachs war also tot. Seine Anstrengungen waren vergeblich gewesen. Jutta stand nun allein in der Welt. Was würde sie sagen, wie würde sie sich grämen über das schreckliche Ende des Vaters. Der junge Bergmann vertiefte sich ganz in diese Gedanken, als ein leises Stöhnen ihn plötzlich aufsprangen ließ.

„Sachs!“ rief er jubelnd aus, als er neben des Unteraufsehers Fuß auf die Treppe fiel. „Gott sei tausendmal Dank! Ihr lebt! Sachs, bittet Ihr mich?“

„Seid Ihr es, Dergow?“ tönte eine leise, fast geisterhafte Stimme.

„Ja, ja, ich bin es. Gott sei gelobt! Ihr lebt! Wie geht es Euch? Seid Ihr sehr verletzt?“

„Ich weiß nicht, ich glaube nicht. Meine Hände und Arme sind frei und in Ordnung, aber meine Füße liegen fest, ich kann sie nicht bewegen. Sie sind wie abgestorben. Kommt Ihr auf irgend eine Weise zu mir gelangen?“

„Ich werde Euch bald frei machen.“ jubelte Franz und sprang auf mit wiedergewonnenen Kräften. „Kommt Ihr hüben, daß ich Euer Bein ergreife?“

„Ja, das kann ich.“ erwiderte der Unteraufseher, jetzt etwas lauter. „Ach, brecht Euch, es ist als wenn ich zusammengequetscht würde.“

Für den braven, jungen Bergmann bedurfte es keiner Unterstützung. Mit nervenbelebtem Winte begann er wieder zu arbeiten, doch gelang es erst nach Verlauf einer halben Stunde, den unteren Teil von Sachs' Körper freizulegen.

Es schien wie ein Wunder, daß der Verunglückte nicht durch den Einsturz erschlagen war. Eine gemauerte Felsmaße hing gerade über seinem Kopf in der Schwelle. Wäre sie heruntergefallen, mühte sie unbedingt seinen Schädel in eine formlose Masse verwandelt haben, so lehnte sie sich gegen ein anderes Felsstück und bildete nun einen Bogen über Brust und Gesicht des Dallegenden.

Nach fünf Minuten hatte Franz den Verletzten in die Gasse geleuchtet, teils getragen, teils gezogen.

„Dank, tausend Dank!“ sagte Sachs aufatmend. „Mein lin-

kes Bein ist gebrochen, glaube ich, aber es hätte schlimmer werden können. Wie lange mag ich gelegen haben?“

„Gewiß mehrere Stunden. Seht Ihr nicht nach der Uhr, ehe Ihr auf die Treppe klettert?“

„Ja, ja, ganz recht. Es war halb elf.“

„Und nun ist es fast ein Uhr.“

„Aber das kann nicht richtig sein. Ich bin doch nicht so lange vergraben gewesen? Mir ist als wäre es nur einige Minuten?“

„Ich gebe Euch die Versicherung, daß Ihr zwischen zwei bis drei Stunden vergraben gewesen seid, Sachs.“ erwiderte Franz, während er sich die Stirn trocknete und die Kappe wieder aufsetzte. „Ich glaube, ich würde Euch niemals wiederfinden. Gott sei gelobt! Wie wollen wir nun zur Einsparung zurückgelangen?“

„Genau, wie wir gekommen sind.“

„Aber Ihr seid nicht im Stande zu gehen.“

„Dann werde ich kriechen müssen.“

„Wäre es nicht besser, wenn ich Hilfe holte?“

„Ihr würdet den Weg nicht finden, und wenn auch. Die alten Gänge sind so niedrig, daß die Leute mich doch nicht tragen könnten. Nein, Dergow, wir müssen uns selbst helfen. Mein Bein schmerzt jetzt nicht sehr, wir müssen unser bestes versuchen.“

Dergow machte keine weiteren Einwendungen, denn er wußte, daß Sachs recht hatte und daß es fast unmöglich gewesen wäre, längs der alten Galerien, die stellenweise nur einen Meter hoch waren, jemanden auf einer Bahre zu tragen. Es war ein namenlos schwieriges Unternehmen, sich mit gebrochenen Gliedmaßen durch die engen, schadhafte Gänge hindurchzuwängeln. Aber nach enlofer Mühe und vielen Schmerzen wurde auch diese Prüfung glücklich überstanden, und der lebendig Begrabene mit seinem Helfer begrüßte wieder das Tageslicht.

4. Kapitel.

Albert Dieblich ging langsam mit gemessenem Schritt und nachdenklichem Gesicht durch die Felder und grüßte mit seinem linken, roten Fingern an seinem knippenen Bart.

Es war etwa drei Wochen nach Sachs' Unfall an einem heißen Sommerabend und die ganze Luft von Blumenbüthen erfüllt. Über der Wiesenfläche schwebte nicht auf das Grün und Blühen zinghum. Er hatte andere und wild-

gere Dinge zu bedenken, und zwar allem Anschein nach unerschuliche.

In seinem Innern lebte das Bild der zehenden Jutta Sachs. Sie hatte sich bis dahin noch nicht entschließen können, ihm auf seinen in vielen Begehungen verodneten Antrag eine günstige Antwort zu erteilen, und die verdingerte Zeit der Ungewissheit und des Wartens trug nur dazu bei, die Leidenschaft des alternden Mannes immer stärker zu entfachen. Er hielt die so heiß Begehrte in jeder Beziehung für die Verleibung ihres Geschlechts, fühlte sich aber durch ihre Zurückhaltung tief enttäuscht und gedemütigt. Wie manche andere in ihrer Lage würde mit tausend Freuden ein Anerbieten ergriffen haben, das ihr eine den Umständen nach geradezu glänzende Zukunftsansicht eröffnete.

Aber eben das, was er zu bieten im Stande war, trug auch immer wieder dazu bei, seinen Mut neu zu beleben.

Er sagte sich, daß sowohl Sachs wie seine hübsche Tochter so viel gelunden Menschenverstand besäßen, um auf die Dauer einem dürftigen, arbeitsamen, sorgenvollen Dasein das gebotene Wohlleben vorzuziehen. Er wollte ihnen genügende Bedenkzeit gewähren, so mühten sie sich ja schließlich seinen Wünschen fügen. Sollte aber Jutta wider Erwarten sich als unbenutzbar erweisen, so hatte er noch einen andern Plan in Bereitschaft, der entschieden glücken und den Vater zu seinen Gunsten stimmen müßte. Handelte es sich doch um ein Geheimnis des Vaters, das sich gegebenenfalls sehr gut würde als Waffe benutzen lassen. Natürlich wollte er zu diesem letzten Mittel nur im Notfall seine Zuflucht nehmen. Aber gewiss mußte er das Wägen, dieser Entschluß stand seit dem.

237. 23

Das Licht der schiedenden Sonne umstrahlte seine gebückte Gestalt, während er langsam und doch von innerer Unruhe getrieben auf das Häuschen des Unteraufsehers aufschritt.

In der Gartenpforte begegnete er einer hübschen wohlgekleideten Frau, die er als Freundin und Nachbarin der Sachs' kannte. Da sie eben aus dem Hause kam, hielt er sie an und erkundigte sich nach dem Befinden des Verletzten.

„Es geht sehr gut, Herr Dieblich.“ versetzte sie, „so gut wie es gehen kann. Und er wird gepflegt wie ein Fürst. Aber eine Tochter wie die Jutta gibt auch nicht zum zweiten Mal.“



Prinz Leopold von Bayern, der Eroberer von Warschau

Die gallischen Schabenscherben.

Die *Krafurter Roma Reform* meldet, daß von der gallischen Statthalterei bis jetzt in 1207 gallischen Dörfern hervorgerufenen Schäden festgestellt wurden. Die Dörfer und Städte gehören 58 Bezirken an. Insgesamt wurden in diesen Bezirken 64 000 Wohngebäude und 113 000 Wirtschaftsgebäude zerstört. Zum Zwecke der provisorischen Unterbringung der betroffenen Einwohner wurden bisher 468 Wohnbaracken und 2000 einstufige Wohnhäuser errichtet und 18 000 Häuser, die rekonstruktionsfähig waren, wieder in bewohnbaren Zustand gesetzt.

Beschuldigungen gegen die Anhänger Genadiens.
Aus Sofia wird gemeldet: Der Untersuchungsrichter ersuchte die Sobranje, die Verhaftung von 18 Abgeordneten der Genadien-Gruppe zu gestatten, die beschuldigt werden, im vorigen Sommer Bestechungsgelder von dem französischen Agenten Deslogiers genommen zu haben. Die Sobranje hat den Antrag an den Immunitätsausschuß verworfen.

Die Räte Italiens.
„Tempo“ führt in einer Besprechung der diplomatischen Lage zu den Räten Italiens aus: Die sehr wichtige Kohlenfrage ist die Ursache einer allgemeinen Induskrisis- und Wirtschaftskrise, deren Ernst die Regierung im höchsten Grade beschäftigt und ebenso den wirtschaftlichen, politischen und militärischen Stand des Vaterlandes interessiert. Nach der Erörterung der Gründe für die Krise, unter denen er die Fruchtlosigkeit und den Scheitern hervorhebt, sucht „Tempo“ die englische Regierung in Schutz zu nehmen.

Sizilien an England verpfändet.
Nach der *„Daily Mail“* scheint, wie englische Berichte sagen, die englische Regierung Italien Handelsverträge zum Kohlentransport überlassen zu wollen, was indessen auf Schwierigkeiten bei verschiedenen englischen Reedern stößt, die anderweitig mehr verdienen können. In Italien ist die Stimmung gegen England sehr erregt, zumal es heißt, daß die Regierung Sizilien an England wegen dessen Verschulden verpfänden möchte.

Die Erklärungen Salandras in Turin.
„Secolo“ berichtet aus Rom: Die politischen Erklärungen Salandras in Turin werden in allen Parteilagern sehr hart besprochen. Sie haben die leicht voraussetzende Wirkung erreicht, daß Feuer der Auseinandersetzungen wieder anzufachen und die nationale Einheit zu stören, welche das Ministerium als wichtigste Grundlage für sich selbst bezeichnet hatte.

Fleischlose Tage in Russland.
„Times“ melden aus Petersburg: Der Ackerbauminister ließ verlautbaren, daß es notwendig sei, im ganzen Reiche zwei fleischlose Tage pro Woche einzuführen, wenn man ein zünftiges Abnehmen des Viehbestandes vermeiden wolle. Das Ministerium schlägt außerdem vor, die Fleischration der Soldaten herabzusetzen.

Das Bierverbandsparlament.
In Paris sollen in nächster Zeit Ausschüsse der Parlamente der Bierverbandsländer zusammenkommen und darüber beraten, wie eine innigere Verbindung und leistungsfähigere Verhandlung zwischen ihnen herbeizuführen sei. Italien war bisher für eine Teilnahme nicht zu haben; aber der französische Deputierte Marcel Gustin hält sich augenblicklich in Rom auf, um die führenden italienischen Parlamentarier dafür zu gewinnen. Mit oder ohne Italien dürfte aber demnächst das „Internationale Ausschussparlament“ in Paris seine Beratungen beginnen. Was aber soll dabei heraus-

kommen? Auf die Kriegsführung der einzelnen obersten Oberleitungen wird das „Ausschussparlament“ wohl weniger einzuwirken vermögen, als in allen Bierverbands-militärischen Kreisen scharfe Gegenstände abzuhalten. Einen Fingerzeig dafür, um was sich die Besprechungen der Parlamentarier drehen sollen, gibt die in einer Meldung enthaltene Andeutung, es sollten über die gemeinsamen Interessen der beteiligten Länder Vorbereitungen stattfinden. Insofern kann freilich die Tagung nützliche Ergebnisse für die führenden politischen Kreise in jedem Lande des Bierverbandes zeitigen. Je mehr man sich über „gemeinsame Interessen“ aussprechen wird, desto mehr wird man sich gegenseitig darüber aufklären, daß es solche gar nicht gibt und desto eher werden französische, italienische und russische Volksvertreter erkennen, daß das „Londoner September-Abkommen“ lediglich zum Nutzen und Vorteil Englands dienen kann.

Eine russische Anleihe in Japan.
„Times“ erfahren, daß Verhandlungen über eine russische Anleihe in Japan über 5 Millionen Yen geführt werden. Die Anleihe würde die Bezahlung der großen Kriegsausgaben wesentlich erleichtern, die Russland in Japan gemacht hat, zumal bei den jetzigen Wechselkursen. Ingleich würde England dadurch finanziell wesentlich entlastet werden. — „Daily News and Leader“ schreibt in seinem Finanzbericht: Japan bemüht seine durch den Krieg erhobene wirtschaftliche Lage, um ebenso großzügig wie rasch zur Tilgung seiner auswärtigen Schulden zu schreiten. Ebenso zeigt es an, daß zu Tilgungszwecken weitere 500 000 Pfund Sterling der 4 1/2 proz. Bonds der ersten und zweiten Serie angekauft wurden. Diese Anleihe ist die dritte in zehn Wochen und bringt die Gesamtsumme der Amortifikationen auf 1 500 000 Pfund Sterling.

Die Haltung der Vereinigten Staaten.
Präsident Wilson, der am Freitag früh im Weißen Hause eintrat, beschäftigte sich sofort mit der „Rustika“-Angelegenheit, später hatten Staatssekretär v. Lansing und Graf Bernstorff eine Unterredung. Die Lage gilt als unverändert und amerikanische Blätter nehmen an, daß während der nächsten fünf bis sechs Tage keine Lösung zu erwarten ist.

Präsident Wilson charakterisierte die Haltung der Vereinigten Staaten in einer Rede in St. Louis dahin, daß sie mit aller Welt in Frieden und Freundschaft seien und bleiben wollten, da sie aus aller Welt zusammengewachsen seien und alle Welt verstanden. Sie könnten ihre Freundschaft für die Welt besser durch Fernhaltung vom Kriege als durch eine Einmischung beweisen. Die Gefahr einer Beteiligung am Kriege liege nicht innen, sondern außen. Die Haltung der Unterseeskommandanten sei meistens dem Befehle ihres Landes entsprechend, aber eine Dornblume eines Kommandanten könne die Welt in Flammen setzen. Auf See schwimmen Ladungen von Weizen, Baumwolle, Manufakturwaren und jede von ihnen könnte ernste Schwierigkeiten verursachen, da sie in die Feuerzone gingen. Amerika habe keine feinen Feinde oder neue Auslegungen in seine internationalen Beziehungen eingeführt, sondern sei bei dem klaren Wortlaut der völkerrechtlichen Urkunden stehen geblieben; es habe, was die Staatsmänner der alten Welt nicht immer hätten zugeben wollen, die brennende Flamme des Rechts auf seinem Altar gestiftet, während der Sturm der Selbstsucht aller alten Mächte der Welt dahingefahren sei. Der Präsident erklärte, er wolle denjenigen, deren Gemütsverfassung durch den Krieg aus dem Gleichgewicht gebracht sei, alle Geduld und Nachsicht beweisen und alles zugehen, soweit dadurch nicht Lebensfragen berührt werden; er selbst würde ja in Zeiten der Gefahr für die Vereinigten Staaten jede zu weit gehende Feindschaft ablehnen. Dies Zugeständnis würde er bei beiden Seiten machen. Er wies darauf hin, daß die eine der kriegsführenden Gruppen von der übrigen Welt abgetrennt sei, daß die Vereinigten Staaten sich ihr gegenüber nicht so aufstellen könnten, wie sie wohl möchten; er glaube aber, Amerika sei wahrhaft neutral. Der Friede der Welt, einschließlich Amerikas, hänge von der Artigen Welt ab, nicht aber von Amerika.

Der Verwaltungskörper im besetzten Oden.

....., Anfang Februar 1916:
Oden. Um in dem besetzten Gebiet (sodals und soweit die kriegerischen Umstände es zulassen, für eine geordnete Verwaltung des Landes zu sorgen, ist in dem großen, dem Oberbefehlshaber Ost unterstellten Gebiet eine Verwaltung einrichtet worden, die zwar auf militärischer Grundlage ruht, aber nicht nur für Ruhe und Ordnung hinter der Front sorgen, sondern verwaltende Fürsorge der heimischen Bevölkerung veranlassen will. Das in Frage stehende Gebiet hat die Größe der preussischen Provinzen Schlesien, Posen, Kormern und Sachsen, und zerfällt in die Bezirke: Purland (20 000 Quadratkilometer), Litauen (40 000 Quadratkilometer), Suwalki (12 000 Quadratkilometer), Wilna (18 000 Quadratkilometer), Grodno (10 000 Quadratkilometer), Bialystok (20—25 000 Quadratkilometer). Den Abteilungen jedes Oberkommandos sind fol-

gende Verwaltungsabteilungen angeschlossen: 1. Inneres, 2. Finanzwesen, 3. Land- und Forstwirtschaft, 4. Kultus, 5. Justiz, 6. in der Entfaltung begriffen: Post.

Die lokalen Verwaltungschefs, die Kreisauptleute heißen, haben je einen Friedensrichter zur Seite. Die ausführenden Organe in den einzelnen Kreisen sind wie bei uns, Amts-, Guts- und Gemeindevorsteher, neben denen eine Sanitäts- und Veterinärpolizei ihres Amtes walten. Da das besetzte Gebiet keine Zuschüsse aus dem Reiches kosten darf, ist auch die Verwaltung nach Möglichkeit vereinfacht, und der alte preussische Grundsatz, mit den geringsten Kosten das möglich Größte zu erreichen, wird überall streng zur Anwendung gebracht. So hat man den Friedensrichtern, vielfach nicht kriegsverwendungsfähige Rechtsanwältinnen, die Aufgabe gestellt, bei allen Streitigkeiten nach Möglichkeit ausgleichend zu wirken, bisher mit dem besten Erfolge. Selbstverständlich ist die Uebung strengster Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Person, Konfession und Volkszugehörigkeit. Hierzulande freilich ein ungewohntes Verfahren, das uns mit der Zeit aber doch das Vertrauen der Bevölkerung gewinnen muß. Ueber die Tätigkeit der einzelnen Verwaltungsweige wurden und von den Chefs dankenswert ausführliche Mitteilungen gemacht, die ich im Folgenden kurz skizzieren will:

Land- und Forstwirtschaft: Vieh und Maschinen werden, soweit möglich, aus Deutschland ergänzt. Die Herbstbestellung ist in den meisten Gegenden zufriedenstellend erfolgt; für die Frühjahrbestellung wird für einen möglichst ausgedehnten Anbau von Ocker und der in Russland im allgemeinen wenig kultivierten Kartoffel gesorgt. Ueberhaupt soll die angebaute Ackerfläche, die in Litauen nur ein Drittel der nutzbaren Gelände beträgt, nach Möglichkeit vermehrt werden. Obwohl die Haager Konvention die Requisition der Landesprodukte gegen Entschädigung verbietet, zahlen unsere Getreidekaufstellen im Interesse der Bevölkerung in bar. Andererseits werden die im Lande fehlenden Produkte von zusammengeschlossenen Geschäftsfirmen ins Land gebracht und durch Vermittlung der Oberbürgermeister und Kreisauptleute zu festgesetzten Höchstpreisen in den Handel gebracht, denn auch hier machte sich das Unwesen übermäßiger Zwischenhandelsgewinne geltend. Ein Hauptreichtum des Landes sind seine Wälder. In Tausenden Hektaren werden folgende Waldbestände angegeben: Suwalki 280, Grodno 980, Romno 908, Wilna 1571, Purland 872. Etwa drei Viertel dieser Flächen sind meist gut bewirtschaftete und bestandene Staatsforsten. Eingeteilt ist dieses Waldgebiet in 26 Forstinspektionen, jede von der Größe von etwa 10 preussischen Oberforstrevieren. Die Qualität des Holzes ist bei der hier üblichen Winterwirtschaft und dem hohen Alter der Bestände der unferes deutschen Holzes vielfach überlegen. Die Jagd ist infolge des ungenügenden Schutzes durch die russische Gehegeordnung und die kriegerischen Ereignisse wenig gut. Die Jagd auf Wurzocher, deren es in dem 140 000 Hektar großen Hlosterforst noch vor dem Kriege vier bis fünf hundert gab, ist durch Ermordung ganz untergegangen, nachdem der Krieg ihnen Lebensraum auf ein Drittel reduziert hat.

Kultus. Die Verwaltung dieses Zweiges erstreckt sich zunächst auf die Regelung der äußeren Verhältnisse, die Schulangelegenheiten und die Feststellung von Schulen, die im Lande vorhandenen Kunstschulen, Bibliotheken usw., deren es mehr im Lande gibt, als man ursprünglich annahm. Leider sind die Archive zum großen Teil dem Untergang preisgegeben, wie auch die Vermittlung der Grundbücher einige Verwirrung in die Besitzverhältnisse gebracht hat. Religionsfreiheit gab es bisher in Russland in Wirklichkeit nicht. Die orthodoxe Kirche galt als die allein berechnete. Katholiken, Juden, Evangelisten und Sekten wurden stets mehr oder weniger dominiert, nur wenn es der Regierung schlecht ging, wurden die Christen etwas milder. Auch hier muß der besetzte Grundbesitz der Barität, Unberechnlichkeit und Nachlässigkeit sich erst allmählich durchsetzen und Vertrauen gewinnen. Schlimm steht es vorläufig mit der Schulung. In Wilna haben beispielsweise 86 000 zu beschulenden Kinder nur 150 Lehrkräfte gegenüber.

Der Widerstreit und die Mißverständnisse der verschiedenen Bevölkerungsklassen bildet ein hartes Hindernis der rasche Abhilfe zu schaffen, obwohl nicht kriegsverwendungsunfähige Lehrer nach Möglichkeit herangezogen werden. So ist besonders auf dem Lande an eine Durchbildung der allgemeinen Schulpflicht vorläufig nicht zu denken. Nur daraus wird gehalten, daß die in der Schule einmal angemeldeten Kinder den Unterricht regelmäßig besuchen. Der Unterricht erfolgt in der Sprache der Kinder. Freilich muß zunächst auch die Dauer der Schulzeit erheblich hinter der in Deutschland üblichen zurückbleiben. Nicht acht Jahre, sondern zwei bis drei Winter wurde bisher in den russischen Volksschulen unterrichtet; so sind die zunächst festgesetzten drei vollen Schuljahre immerhin ein erheblicher Fortschritt. Wenn man diese kümmerlichen Verhältnisse in einem von Natur ebenig-

Bergmanns Töchterlein.

Roman von Martin Förster.

13

Das ist ein Prachtmännchen!

„Ja, ja,“ sagte der andere schmunzelnd und fügte dann wie beiläufig hinzu: „Ist das Mädel zu Hause?“

„Nein, sie ist ausgegangen, um etwas aus dem Dorfe zu holen. Darum hat sie mich, nach ihrem Vater zu sehen, O, es geht ihm sehr gut, und die Bente sagen ja, daß er nur Ihnen und seiner Tochter dafür zu danken hat.“

„Wie auch?“ sagte Herr Diederich, dessen Mund sich zu wohlgefalligem Lächeln verzog. „Das ist selbstverständlich. Wenn ich sie meine Untergebenen nicht im Krankheitsfalle sorgen wollte, so verdiente ich keinen guten Arbeiter. Und nun gute Nacht, Frau Walter!“

Die Frau sah ihn mit gemischten Gefühlen nach, während er ins Haus trat, und entsetzte sich dann. Die Art und Weise, wie sich Diederich des verletzten Beamten annahm, machte doch einen guten Eindruck bei den Arbeiterfamilien, umso mehr, als sie zu seinen sonstigen Handlungswesen im greulichsten Widerspruch stand.

Unstrahlend von der Abendsonne und dem Mortenschein anerkannter Großmut, betrat der Minenbesitzer die Wohnung des Beamten und fand diesen letzteren im Besessenen am Fenster sitzend mit einer Zeitung in der Hand.

Nach einigen Worten über den Vorfall und den Zustand des gedrohenen Verunsah man auf den jungen Mann zu sprechen, der sich als Lebenskretter ein so großes Verdienst erworben.

„Er hat mit übermenschlichen Kräften gearbeitet, um Euch herauszuholen,“ sagte Diederich. „Ohne ihn wäre Ihr ein toter Mann. Ich muß sehen, was ich für ihn tun kann.“

„Sie sind sehr gütig, Herr Diederich,“ meinte der andere mit aufrichtiger Wärme. „Auch ich habe für so vieles zu danken.“

„Ihr habt mir nichts zu danken. Ein Mann, der durch seine Pflichterfüllung verunglückt, hat im Gegenteil nur Anspruch auf meinen Dank. Aber wo ist Eure Tochter?“

„Ins Dorf gegangen, um ein paar kleine Besorgungen zu machen. Sie wünschen sie zu sehen?“

„Das nicht gerade, aber ich vermisse sie. Ihr müßt, Sachs, was ich in bezug auf sie für Wünsche und Hoffnungen gehe. Ich bin bisher Quersack unfallig wegen nicht darauf zurückgekommen. Nun sagt mir einmal ganz aufrichtig, was haltet Ihr von meinen Aussichten? Habt Ihr nicht mit ihr darüber gesprochen?“

„Nein, das tue ich grundsätzlich nicht. Aber ich möchte glauben, daß — Ihre große Güte gegen mich — sie —“

„Auf meinen Wünschen stimmt? Das sollte mich freuen?“

„Auch auch, Herr Diederich. Ich hoffe das Beste. Aber ich glaube, man muß sehr vorsichtig sein.“

„Ganz gewiß. Sagt nicht! Ich kann nicht wagen, den guten Eindruck aus Spiel zu setzen, indem ich sie wieder so überzeuge. Außerdem kann ich ja warten.“

„Ich glaube auch, das würde das Beste sein.“

„Natürlich! Ich habe mir nun fest vorgenommen, kein Wort über die Sache zu sprechen, bis Ihr Euch vollständig erholt und die Arbeit wieder aufgenommen habt. Glaubt Ihr nicht, daß dies das Beste ist?“

„Aufrichtig gestanden ja, Herr Diederich,“ antwortete Sachs mit einem Gefühl der Erleichterung. „Mit Frauen läßt sich immer schwer verhandeln, und je mehr man sie in eine bestimmte Richtung drängt, um so weniger folgen sie sich.“

„Out also. Laßt Euch jedenfalls Zeit. Ich will trotzdem sorgen, daß es Euch an nichts fehlen soll.“

„Ich danke herzlich, Herr Diederich.“

Die beiden Männer drückten sich die Hände und trennten sich, und Diederich schlug, ohne den Gegenstand seiner Besorgnis gedenken zu haben, den Weg nach dem Herrenhause ein, während der andere mit dem Gefühl aufrichtiger Dankbarkeit zurückblieb.

5. Kapitel.

Franz Degow, der mutige Lebenskretter des so sehr beliebten Unteraufsehers, hatte sich durch die wackeren Tat allgemeine Achtung und Anerkennung erworben. Er galt außerdem als tüchtiger Arbeiter und angenehmer Kamerad. Stets hilfsbereit und gefällig, ohne jede Ausdruckslosigkeit, stand er in dem Ruf eines Menschen, der schnell fortzukommen würde in der Welt. Er war auch ein angenehmer Gesellschaftler, der zu Zeiten und mit Waßen gern im Dorfweinstube sein Blicken

trank und — wenn er auch zunächst keine Gesellschaft suchte, bei zufälligem Zusammentreffen stets die Gemütslichkeit erwiderte. Er war auch mit allen gut Freund, und es gab in dem ganzen Kreise nur einen, gegen den er eine wirkliche Abneigung hegte. Dieser eine war Hermann Diederich, der Neffe des Minenbesizers. Des letztere war weitweniger glücklich in seinen Beziehungen zu den Dorfbewohnern als Degow, aber durch seine eigene Schuld. Als Neffe des Herrn hatte er sich ein bedeutendes Ansehen gegeben, betrug sich anmaßend und unverschämte gegen die Bergleute, und hatte eine scharfe Junge, daß er allgemein gehäßt und gefürchtet wurde.

Sein Verhältnis zu Degow war von Anfang an kein freundschaftliches gewesen infolge einer an sich unbedeutenden Meinungsverschiedenheit in der Aneignung. Aus derselben war eine Wette entstanden, die der junge Diederich zum allgemeinen Gaudium erklären hatte und bezahlen mußte. Die Sache war so harmlos wie möglich, hatte aber doch in der Brust des Buchhalters, der sich ohnehin infolge seiner Anstellung leicht überstimmt fand, einen Stachel zurückgelassen, der ihn immer aufs neue gegen den jungen Bergmann reizte. Nun wollte es außerdem das Schicksal, daß die beiden auch in der Liebe Nebenbuhler werden sollten, einseitigen freilich noch unbewußt.

Seit Sachsens Unfall war Degow mehrere Male bei ihm gewesen und stets sehr warm begrüßt worden. Der Unteraufseher und seine Tochter ließen keine Gelegenheit vorbeigehen, dem mutigen Kretter ihre tiefgefühlte Dankbarkeit zu beweisen, und der junge Bergmann war glücklich über ihr Lob und über die Erlaubnis, den Kranken gelegentlich besuchen zu dürfen. Allerdings machte er von der letzteren keinen so ausgiebigen Gebrauch wie er es seiner Neigung nach gern getan hätte. Aber je mehr sich sein Herz der holden Tochter des Aufsehers annäherte, um so weniger wünschte er, derselben aufrichtig zu erscheinen. So kam es wie von selber, daß Jutta es war, welche ihn je nachdem zum Kommen oder längeren Bleiben aufforderte, und so herangezogen, verpfändete er manches Stundchen in der anheimelnden Häuslichkeit, und wie bei dem Vater allmählich die schweren Schmerztage vorübergingen und der langwierigen Besessenen Platz machten, da fanden sich beide und unvermerkt unter seinem Augen zwei junger Dergern zu einander. —

Zur Kriegslage.

(Kontsch.) Großes Hauptquartier, 6. Februar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keinere englische Abteilungen, die südwestlich von Messines und südlich des Kanals von La Bassée vorzustoßen versuchten, wurden abgewiesen. Französische Sprengungen bei Berry au Bar, auf der Combreshöhe und im Priesterwalde verliefen ohne besondere Ergebnisse.

Bei Bapaume wurde ein englischer Doppeldecker zur Landung gezwungen. Die Insassen sind gefangen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung. Oberste Heeresleitung.

(Kontsch.) Großes Hauptquartier, 7. Februar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bestige Artilleriekämpfe zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras, sowie südlich der Somme. Die Stadt Lens wurde in den letzten Tagen vom Feinde wieder lebhaft beschossen. In den Argonnen sprengten und besetzten die Franzosen auf der Höhe 285 (La Fille morte) nordöstlich von La Chalade einen Trichter, wurden aber durch einen Gegenangriff sofort daraus vertrieben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Eine in der Nacht zum 6. Februar von uns genommene russische Feldwachstellung an dem östlichen Schanzer, an der Bahn Baranowitsch-Bachowitsch, wurde erfolglos angegriffen. Der Gegner mußte sich unter erheblichen Verlusten zurückziehen.

Südwestlich von Widsh fiel ein russischer Flugzeug, dessen Führer sich versagen hatte, unter unsern Hand.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

reichen Lande wie Deutschland betrachtet, und die Unmöglichkeit, sie aus Landesmitteln rasch zu ändern, so wird einem erst klar, wie groß die Kulturunterschiede sind, die wir als noch unzureichende Selbstverständlichkeiten ansehen. Die russischen Mädchen-Gymnasien entsprechen in ihrem Lehrplan unsern höheren Mädchenschulen. Mädchen, die das Abgangsgymnasium absolviert hatten, erlangten damit das Recht, selbst zu unterrichten; und es ist nicht zu verwundern, daß unter diesen Umständen von einer Weibschule im Schulbetrieb keine Rede war. Der Rektor des Schulwesens, ein Major d. L., sonst Regierungsrat und Schulrat, sprach wenig erbaut von der völligen Disziplinlosigkeit, die er in einem Wiener Mädchengymnasium antrat, das, von einem polnischen Komitee ins Leben gerufen, von 300 Schülerinnen besucht wurde. In dessen Hof die Freude der Leiterin über seinen Besuch darauf schließen, daß man einer festeren Gestaltung des Schulbetriebes zugänglich sein wird. Eine eigenartige Stellung nahmen bisher die sogenannten Geheimschulen auf hebräisch-talmudischer Grundlage ein. Die Schwestern durften nur 15 Prozent der Gesamtschülerzahl an Juben aufnehmen. Um nun diese Prozentszahl möglichst hinaufzuheben, bezahlten wohlhabende Juben zahlreiche armen, nichtjüdischen Kindern das Schulgeld.

Zuletzt. Auch auf diesem Gebiete muß mögliche Vereinfachung den vorläufigen Mangel an den erforderlichen Kräften ausgleichen. Man hat einige deutsche Bearbeitungen des russischen Rechts in deutschen Bibliotheken aufgefunden, und informiert sich danach so gut es geht, bis die in Angriff genommene leichte Bearbeitung einen handlichen Leitfaden für alle Richter abgeben kann. Das neueste russische Strafgesetzbuch stammt aus dem Jahre 1803, in eigentlicher Geltung aber war bisher noch das alte aus dem Jahre 1832, das zum Teil mißverständliche römische Rechtsgrundsätze enthält. In Russland bestand bis vor 50 Jahren nur Gewohnheitsrecht, das 1864 kodifiziert wurde. Die Friedensrichter sind, wie schon bemerkt, den Preishauptleuten angegliedert. Beim Oberbefehlshaber befindet sich die oberste Instanz. Natürlich gibt es bei alledem keine Willkür, denn materiell ist jeder Rechtsanspruch an die bisher gültigen Gesetze gebunden. Der kaiserliche Landgerichtsdirektor, dem die Justizverwaltung seit vier Wochen untersteht, sagte mir, es sei erstaunlich, was an Organisation auch auf diesem Gebiet hinter der Front schon geleistet sei.

Finanz. Trotz der großen Kosten und Schäden des Krieges haben sich die Finanzen bisher gut entwickelt. Bisher werden auch in Anlehnung an die bisherigen Zustände an Steuern erhoben: auf dem Lande eine Grundsteuer nach der Fläche, in den Städten eine Miets- oder Wertsteuer, daneben- und Gewerbesteuer. Weitere Einkünfte bringen das Branntwein- und Zigarettenmonopol. Das alleinige Recht auf die Einfuhr von Zigaretten hat das Oberkommando. Nach von ihm aufgestellten Lieferungsbedingungen kann jeder Zigarettenfabrikant seine Ware an das Zigarettenamt des Oberbefehlshabers liefern, von wo aus sie nach Bedarf an die Groß- und Kleinhandlung abgegeben wird. Doch sind auch im besetzten Gebiet Fabriken im Betrieb, z. B. eine in Grodno mit 600, eine in Bialystok mit 180 und eine in Wilna mit etwa 100 Arbeitern. Von dem Kleinverkaufspreis verdient der Händler 17, der Fabrikant 35 und die Monopolverwaltung 45 bis 50 Prozent. Unter russischer Verwaltung mußte sich der Handel mit einem sehr niedrigen Verdienst von ca. 2 Prozent begnügen, der freilich oft durch Umgehung des Gesetzes erhöht wurde.

Die Presse liegt sozusagen noch in den Windeln. Das Gebiet umfaßt fünf Sprachen; und für alle sind Zeitungen in Vorbereitung.

Rudolf v. Roschützki, Kriegsberichterstatter.

Tagesgeschichte.

Deutsches Krieg.

Der Wiederaufbau nach dem Kriege. Die Wunden, die der Krieg dem deutschen Volke, trotz seiner heftigsten Wehr, schlägt, lassen allenthalben die berechtigte Frage aufsteigen, was wir nach Friedensschluß zu tun haben werden, um das, was wir an Kräften mit Naturnotwendigkeit eingebüßt, wieder zu erleben und womöglich noch zu vergrößern. Es gilt, nicht nur unsere Stellung als Weltmacht zu behaupten, sondern — wenn nötig — in anderen Ansehnungen gegenüber gerüstet zu sein. Es wird nicht die Aufgabe sein, — dessen dürfen wir uns sicher sein; — um so besser, wenn wir uns beiseiten darüber klar werden, wo und wie der Hebel einzusetzen ist.

Dieser Frage galt ein Vortrag, den am Freitag in Berlin der preussische Ministerialdirektor im Ministerium des Innern, Wirklicher Geheimer Obermedizinalrat Prof. Dr. Richter über den Wiederaufbau des deutschen Volkes nach dem Weltkriege hielt. Die außerordentlichen Fortschritte auf dem Gebiete der Gesundheitspflege, besonders aber die bakteriologischen Ergründungen Robert Kochs und seiner Schüler haben — so führte Ministerialdirektor Richter nach dem Bericht im „Berl. Lokalanzeiger“ etwa aus — die Sterblichkeit in Deutschland während der letzten drei Jahrzehnte in ungeahnter Weise herabgedrückt. Tuberkulose, Typhus sind stark zurückgegangen; andere Seuchen wie Pocken und Cholera haben ihren Schrecken ganz verloren. Der hohe Wert unserer sanitären Maßnahmen ist gerade in diesem Kriege aufgezeigt worden; bisher hat es noch nie einen Krieg gegeben, in dem so wenig Seuchen aufgetreten sind. Das liegt an der zielbewußten Durchführung unserer Schutzmaßnahmen, besonders der Schutzimpfungen gegen Typhus, Cholera und Pocken. Auch mit dem Flecktyphus, dessen Erreger man bereits auf der Spur ist, und mit den sogenannten Wundinfektionskrankheiten sind wir vorzüglich fertig geworden; etwa 90 Prozent unserer Verwundeten werden wieder verwendungsfähig, für den Felddienst oder in der Garnison. Wenn wir nach dem Kriege in dieser Weise fortfahren, werden wir sicherlich ein weiteres Sinken der Sterblichkeit erzielen. Leider hat sich in den letzten 10—15 Jahren ein anderer Uebelstand herausgestellt: der Geburtenrückgang. Er macht gar manches zunichte, was wir sonst an Erfolgen zu buchen haben. Andere Staaten stehen in dieser Beziehung besser als wir, z. B. Russland; das besonders aus dem Kinderreichtum Polens Nutzen gezogen hat. Es besteht deshalb die Befürchtung, daß wir von den Slawen nach und nach erdrückt, an Zahl überbügelt werden. Vorläufig ist die Gefahr noch nicht groß, denn es kommt nicht so sehr auf die Geburtenziffern an sich an wie vielmehr auf das Verhältnis zwischen Geburten- und Sterbeziffern, und das haben wir erfreulicherweise einen Geburtenüberschuß zu verzeichnen, der immer noch erheblich größer ist als anderswo. In Frankreich z. B. ist dieser Ueberschuß nur noch sehr gering; dieser Staat ist damit zum Aussterben bestimmt. Solange der Geburtenüberschuß bleibt, brauchen wir uns nicht allzu sehr zu sorgen. Trotzdem muß verhindert werden, daß der Geburtenrückgang weiter zunimmt. Eingehend erörterte der Redner die Mittel und Wege, die diesem Ziele nachzuführen; sie sind gerade in den letzten Jahren vor der Öffentlichkeit ohne Scheu besprochen worden. Nach dem Kriege müssen Handel und Wandel neu belebt, Meer und Marine auf der Höhe gehalten werden. Diesen großen Aufgaben werden wir nur dann gerecht werden, wenn wir mit allen Kräften für einen starken und kräftigen Nachwuchs sorgen.

Die Ueberleitung der Kriegswirtschaft in den Friedenszustand. Der Botschafter hatte zum 5. und 6. Februar unter Vorsitz des Geheimen Justizrats Prof. Richter eine Versammlung von Sachverständigen einberufen, um an Hand eines vorliegenden Programms die Maßnahmen zu erörtern, die von Seiten der Industrie, des Handels und des Gewerbes bei Ablauf des Krieges zur Ueberleitung der deutschen Kriegswirtschaft in den Friedenszustand vorgeschlagen werden. Die Versammlung war aus allen Teilen Deutschlands sehr stark besucht. Den einleitenden Bericht über die Maßregeln zu Gunsten des Hausbaus und des Realcredits gab Präsident Prof. van der Borcht, über die Organisation des Arbeitsmarktes, die Rohstoffverforgung der Industrie und die Art der Vergütung der Heeresleistungen sprach Regierungsrat Prof. Dr. Leibig, die Maßnahmen zur Ueberleitung unserer Finanzwirtschaft, zur Sicherstellung unserer Ein- und Ausfuhr erörterte Reichstagsabgeordneter Roland-Büde, der auch die neuen Aufgaben und Ziele der Tätigkeit unserer Banken und der deutschen Reederei darstellte. Die zweitägigen Verhandlungen schlossen mit eingehenden Ausführungen des Geheimen Justizrats Prof. Dr. Richter, die sich mit der Aufrechterhaltung und Umgestaltung der Zukünftigkeit des Bundesrats hinsichtlich der Ordnung der „Demobilisierung“ und der Zusammenarbeit der wirtschaftlich erwerbenden Stände mit den Reichs- und Staatsorganen für diesen Zweck befaßten und in der Forderung nach der Schaffung eines „wirtschaftlichen Gesamtstaats“ zur organisatorischen Vorbereitung der Kriegswirtschaft gipfelten, dessen Bildung im Frieden die Erfahrungen des Krieges als unumgänglich notwendig erwiesen hat. Die lebhaft erörterte, die sich an die Berichte anschloß, brachte eine große Zahl neuer und wichtiger Anregungen. Die ganze Veranstaltung des Botschafter stand unter der einmütigen Leitung der

Versammlung, daß schon jetzt auf der Höhe des Krieges bei der Sicherheit des Sieges die Ueberleitung in den Friedenszustand getrieben werden können, aber auch müssen. Das Ergebnis der Verhandlungen wird alsbald dem Reichskanzler als Grundlage für Anträge des Botschafter für die gesetzgeberischen Maßnahmen vorgelegt werden. Aus dem Beirat für Volksernährung. In der Sitzung des Beirates für Volksernährung am Sonntag wurde die Sicherstellung von Saatgut erörtert und sodann die Regelung der Preise für Schlachtschweine und Schweinefleisch besprochen.

Wasserstände.

Ort	Metz	Yser	Eger	W 1 5 0
Wasser	10	10	10	10
Wasser	10	10	10	10

Landwirtschaftliche Waren-Börse zu Großhain

Ware	Preis
Weizen, braun	1000 275,- bis 85 28,37 bis
Roggen	235,- bis 80 18,90 bis
Weizenmehl, durchgemahlen	100 37,- bis 45,-
Roggenmehl durchgemahlen	— bis —
Butter	1 4,00 bis 4,80

*) Besondere Höchstpreise.
Marktwerte.
Weizen, 5. Februar. 1 Stk. Butter 1,20—1,25 M.
Mais, 6. Februar. 1 Stk. Butter 4,00 M.

Kirchennachrichten.

Nies. Mittwoch, den 3. Februar 1916, abends 7 1/2 Uhr Kriegsgedächtnis mit Abendmahlsfeier in der Trinitatiskirche (Pastor Bed.).
Gröden. Mittwoch, den 6. Februar, abends 8 Uhr Festgottesdienst in der Kirche P. Seibel. Donnerstag, den 10. Februar, abends 7 1/2 Uhr Festgottesdienst in der Schule zu Bergdorf P. Seibel.
Glaubitz. Mittwoch, den 3. Februar, abends 7 Uhr Kriegsgedächtnis.
Sachsen. Donnerstag, den 10. Februar, abends 7 Uhr Kriegsgedächtnis.

Der Brotgetreide verflüchtigt sich am Vaterlande.

Zahle für Schlacht-Pferde
hohen Preis. Otto Gundermann,
Rohlfeldstr. 278.



Verloren.

Auf dem Wege Goethestr. bis Carolafstr. ein Menagesbuch verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben. Selert, 2. Erf.-Komp. Nr. 22.
Arme Frau von Bismarckstr. bis Schützenstr. 2 Leder-schürzen verlor. Bitte abgeben Schützenstr. 27.
Schwarze Schürze Sonntag abend Goethestraße, Pausier Str. verloren. Geg. Bel. abzug. Goethestr. 43.
Entlaufen
1 schwarz-braun gefleckter Hund mit weißer Brust. Bitte abzugeben
Weißner Str. 8.

Zimmer,

freundlich möbliert, möglichst mit Schreibtisch und elektrischem Licht, Nähe Bahnhofstraße, von Herrn zum 1. März 1916 zu mieten gesucht. Ausführliche Angebote mit Preis unter C 26c an das Tageblatt Nies.

2 Wohnungen

(eine mit Bad), besgl. Stube mit Kammer auf dem Lande sofort oder später (auch an kinderreiche Familie) zu vermieten. Adressen erbeten unter Y 23 an das Tageblatt Nies.

Modern eingerichtete Wohnung

4 bis 6 Zimmer, Bad nebst Zubehör, für 1. Juli zu mieten gesucht.
Buchdruckerstr. 6. Langer, Nies, Tagblatt.

Wohnung

bis 260 Mark sofort oder später von kinderl. Beamten-Ehepaar gesucht. Angebote unter X 22 an Tagbl. Nies.

Schöne größere Wohnung

ist 1. April zu verm. Nieser Großherzogstr. 6. Dittler. Auch ist b. Obigem ein geb. Sportwagen billig zu verkaufen.

Stubenmädchen

gesucht für 15./2. oder 1./3. auf Rittergut. Verbindung: Perfekt im Servieren, Plätten und Nähen. Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche erbeten. Bewerbungen unter B 25ac an das Tageblatt Nies.

Suche für den 1. März

ein fleißiges, sauberes, nicht zu junges Hausmädchen mit guten Zeugnissen.
Frau Hanna Bornmann, Bettinesstr. 25.

Der Bezugspreis

für das „Nieser Tageblatt“ auf die Zeit Januar, Februar und März 1916 (soweit nicht schon erhoben) wird von allen Zeitungsverkäufern in diesen Tagen von den geehrten Lesern erbeten. Für das Vierteljahr beträgt der Preis 3 Mark 10 Pfennige und für einen Monat 70 Pfennige.
Der Verlag des Nieser Tageblattes, Nies, Goethestraße 59.